

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land



(Charner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thor...

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonetzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und...

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Rathhausstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Mittwoch den 30. September 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einfindung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einfindungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Finanznöte in England und Frankreich.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus London: Angesichts der Beeinträchtigung der Schifffahrt, die es unmöglich machte, den Verlust des ersten Halbjahres auszugleichen, bleibt der Oktoberkupon der viereinhalbprozentigen Obligation der International Mercantile Marine Company (Morgantrust) unbezahlt.

Diese einschneidende Geldmangel zeigt, wie das reiche England unter dem von seinen Staatsmännern leichtfertig heraufbeschworenen Kriege schon nach kurzer Zeit zu leiden hat. Mühte England doch sogar ein Moratorium erlassen, das man freilich nach dem 4. Oktober aufzuheben gedankt — wer weiß, ob's möglich ist —, und nun kommt der neue empfindliche Streich hinzu. Der Oktoberkupon des großen Schifffahrtstrustes bleibt unbezahlt. Ein schwerer Schlag für die englischen Kapitalisten! Das Schiffal, das England Deutschlands Schifffahrt bereiten wollte, erfüllt sich nun an ihm selber. Wie die Saat, so die Ernte.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ stellt die Nichtauszahlung der Dividende des Credit Lyonnais dem Berichte über die Situation des Aufsichtsrates der Deutschen Bank gegenüber, der sich wie das Licht zur Finsternis verhalte. Wie empfindlich müssen die inneren Verhältnisse sein, schreibt das Blatt, wenn ein so angesehenes Institut wie der Credit Lyonnais, um 16 Millionen zu sparen, sich von dem Wege entfernt, den es in früheren Kriegsjahren unter den schwierigsten Verhältnissen gegangen ist? Die Finanzinstitute Frankreichs verbluten sich am Besitze russischer Werte. Für Deutschland hingegen, welches seine Erparnisse zu militärischen und wirtschaftlichen Rüstungen verwandte, reifen die Früchte des Erfolges seiner ganzen Lebensführung. Die Verhältnisse, wie sie bei der Deutschen Bank bestehen, geben nicht nur die Lage dieses Instituts wieder, sondern bieten eine Darstellung des ganzen Kreditwesens im deutschen Reich.

Die Minister Viviani, Ribot und Malvy haben, wie das Pariser „Journal“ vom 23. September aus Bordeaux meldet, dem Präsidenten Poincaré einen Erlaß unterbreitet, durch den festgelegt wird, welche Städte zur Ausgabe von Stadtbons ermächtigt werden sollen. Gewisse Städte sind in Verlegenheit bezüglich der Regelung ihrer Finanzen infolge der Erhöhung der Ausgaben und der Verminderung ihrer Einnahmen. Da der Staat die Gelder für Kriegsausgaben aufbewahren muß, so müssen Städte sich durch einen Appell an die Bürgerschaft die provisorische Möglichkeit einer Finanzregulierung verschaffen. Das Dekret wird den kleineren Gemeinden der Departements dieselbe Ermächtigung erteilen und bestimmt auch das Maximum der auszugebenden Bons, die Art des Zinsfußes und das Datum der Einlösung nach Beendigung des Krieges.

Die Kämpfe im Westen.

Frankreich erkennt Deutschlands Erfolge an. Die „Frankfurter Zeitung“ läßt sich aus Paris melden: Nach einem am 25. nachmittags 3 Uhr ausgegebenen Bulletin finden im Zentrum außerordentlich heftige Kämpfe statt, bei denen es den Deutschen an der Maas nördlich von Verdun gelungen ist, sehr wichtige Erfolge davonzutragen. Auf unserer Front finden eine allgemeine, sehr heftige Aktion zwischen unseren Kräften, welche zwischen der Somme und der Dije stehen, und den deutschen Armeekorps statt, welche der Feind bei Tergnier (westlich von La Fère) und St. Quentin zusammengezogen hat. Einige dieser deutschen Korps sind im Zentrum hieherin gekommen, andere aus Lothringen und den Vogesen, und zwar sind diese über Lüttich und Valenciennes nach Cambrai transportiert worden. Südlich der Argonnen hat der Feind von Varennes aus auf das rechte Ufer der Maas vorstoßen können. Es ist ihm gelungen, auf den Höhen an der Maas bei Sattongel (zwischen Verdun und Toul) Fuß zu fassen. Er geht auf Saint Mihiel vor und hat die Forts Parothes und Camp des Romains beschoßen.

Dies französische Zugeständnis unserer Erfolge beweist am besten deren Bedeutung. Über weitere deutsche Erfolge wird der „Frankfurter Zeitung“ aus Paris gemeldet: Am 27. September wurde von der französischen Heeresleitung folgendes Bulletin ausgegeben: „Auf unserer Front geht die Schlacht in der ganzen Front zwischen Dije und Somme sowie nördlich der Somme weiter. Sehr heftige deutsche Angriffe wurden zwischen der Dije und Reims gemacht. An mehreren Punkten sind die deutschen und französischen Schützengräben nur ein paar hundert Meter voneinander entfernt. Im Zentrum hat die preussische Garde zwischen Reims und Souain einen kräftigen Angriff gemacht. Von Souain bis zu den Argonnen haben die Deutschen am Morgen erfolgreich Vouziers angegriffen. Zwischen den Argonnen und der Maas und auf den Maashöhen geschah nichts Neues. Im Süden des Woivreux sehen die Deutschen in einer Front von St. Mihiel nach Nordwest. In Lothringen und in den Vogesen hat sich nichts Neues ereignet.“

Die Stärke der deutschen Stellung.

Der „Frankfurter Zeitung“ zufolge schreibt Helloc in der Zeitschrift „Land und Water“, die jetzige Stellung der Deutschen sei eine der besten Defensivstellungen von ganz Westeuropa. Sie sei mit großer Sorgfalt ausgeführt und entspräche nicht dem Zufall eines eiligen Rückzuges, sondern sei die Linie, auf welche die deutschen Befehlshaber von vornherein entschlossen waren, sich zurückzuziehen, da es die beste Verteidigungslinie zwischen Paris und der Maas ist. Die ganze Form der Stellung mache einen Angriff auf sie äußerst schwer.

Der „Daily Telegraph“ schreibt zur augenblicklichen Lage: „Die natürlichen Stärken der deutschen Stellungen sind mit vorzüglicher Sachkenntnis und mit Kennerblick auf ihre Verteidigungsmassnahmen ausgewählt worden, und das schlechte Wetter, das die Truppenbewegungen erschwert, sowie der hartnäckige Widerstand, den sie bei ihren Angriffen auf die verbündeten Truppen finden, und schließlich die Gegenangriffe der Feinde, alles dies macht die Schlacht zu einer der verzweifeltsten, welche die Geschichte je gekannt hat, und was ihre Dauer anbetrifft, so hat sie nicht ihresgleichen. Seit zehn Tagen stoßen die feindlichen Heere aufeinander. Soweit man jedoch bisher aus den offiziellen Berichten erfahren kann, haben bisher keine der beiden Parteien einen entscheidenden Vorteil zu verzeichnen.“

Aber die Schlacht an der Aisne

wird der „Frankfurter Zeitung“ aus Paris gemeldet: Ein von der Aisne zurückgekehrter Journalist berichtet, daß mehrere Tage lang manche Orte täglich bis ein dutzendmal gestürmt und dann wieder geräumt wurden. Jeder Fuß breit Landes ist aufs äußerste umkämpft. In manchen Dörfern bleibt kein Stein auf dem anderen. Die Gegend zwischen Aisne und Dije ist vollständig ruiniert. Seitdem betonen die französischen Bulletins mit eindringlichem Ernste die Erbitterung und Heftigkeit der Schlacht. Das Wetter hat sich gebessert, der starke Regen hat aufgehört, und eine milde Herbstsonne scheint auf die Schlachtfelder. Die Spannung der Pariser Bevölkerung ist aufs höchste gestiegen. Den Zeitungsboten werden die Blätter aus der Hand gerissen.

100 000 französische Verwundete.

Gelegentlich der Abwehr öffentlicher Beanstandungen der Art und Weise, wie die Verwundeten vom Kriegsausschusse fortgeschickt werden, verriet das Kriegsministerium, daß Franzosen und Engländer in der Aisne-Schlacht bereits 100 000 Verwundete gehabt haben.

Unkenntnis in Paris.

Der „Lokalanz“ erzählt über Mailand, daß der Fall von St. Mihiel in Paris bis zum 26. abends noch unbekannt war. Der Korrespondent des „Corriere della Sera“ telegraphierte aus Paris den 26. September, abends 6 Uhr: Die Forts, welche Saint Mihiel verteidigen, sind uneinnehmbar. Ihr Erbauer, General Sere de Rindieres, hat bezüglich des Forts Camp des Romains erklärt: Nur der Hunger kann es bezwingen.

Große englische Offiziersverluste.

In einer Erörterung der großen Verluste, welche die Deutschen und Engländer an Offizieren gehabt hätten, schreibt die „Times“: Die Engländer verlor im Laufe eines Monats 1100 tote, verwundete und vermisste Offiziere. Da fünf Infanterie-Divisionen an den Kämpfen teilnahmen, von denen jede etwa 600 Offiziere hat, so verloren die Engländer fast zwei Fünftel aller Offiziere. In einem weiteren Artikel der Londoner „Times“ heißt es: Man zweifelt in England sehr an der Tüchtigkeit der neuen Armee. Jedemfalls ist auch ein großer Offiziersmangel wahrscheinlich, besonders da infolge der Riesenverluste die meisten Offiziere schon jetzt nach Frankreich gehen. Für die neue Armee werden also nur wenige Offiziere übrig bleiben.

Die Garnison von Gibraltar geht nach Frankreich.

Die Garnison von Gibraltar, die aus einem kriegstarken Bataillon schottischer Füsiliers bestand, ist von einem englischen Dampfer abgeholt worden, um nach Frankreich gebracht zu werden, wo sie sich mit der englischen Expeditionarmee vereinigen soll.

Ein deutscher Flieger über Paris.

Wolffs Bureau meldet aus Paris vom Sonntag: Eine Taube flog heute Vormittag 11 Uhr unter dem Schutz des herrschenden Nebels über Paris und warf in der Umgebung des Eiffelturms mehrere Bomben. Eine von diesen fiel in die Avenue du Trocadero und tötete einen Greis und verwundete seine Tochter. Man glaubt, daß die Bomben für die Funkstation auf dem Eiffelturm bestimmt waren. — Aus dem Reuterschen Bericht über die Tätigkeit dieses Fliegers wird noch folgendes bekannt. Eine der Bomben fiel in die Avenue du Trocadero und tötete einen Rechtsanwalt und dessen Tochter. Ein Fenster des Hotels de Monaco wurde zertrümmert. Weiter fielen Bomben auf die Rennbahn in Auteuil, wo Vieh weidet, und in zwei Straßen. Die Bomben hatten größere Explosivkraft als die früheren. — Dem „Lokalanz“ zufolge war der Flieger Leutnant von der Deben. Die Pariser Bannmeile verlassen, warf er eine Fahne herab mit der Aufschrift: „Die Pariser grüßt ein deutscher Aviatiker. von der Deben.“

Tätigkeit der deutschen Flugzeuge in Nordbelgien.

„Telegraaf“ meldet aus Antwerpen vom 25. dieses Monats: Das Zeppelinluftschiff, das über Ostende erspäht, hat anscheinend die ganze Provinz Westflandern überflogen. Es wurde über Kortrijk, Sotteghem, Ronse, Ninove und Geeraardsbergen gesehen.

Vom Sonntag meldet ein Telegramm aus Ostende: Ein Zeppelinluftschiff unternahm in der letzten Nacht eine neue Streifflucht, ohne jedoch über Ostende zu kommen. Es überflog Almoit, Gent und Denysse, wo es um 1 Uhr 30 Minuten 5 Bomben warf. Darauf wandte sich das Luftschiff nach Thourout in der Richtung auf Courtrai und Tournai und schlug schließlich östliche Richtung ein.

Ein Zeppelin über Warschau?

Wie „Reuter“ aus Warschau meldet, überflog Sonnabend früh ein „Zeppelin“ die Stadt und warf zwei Bomben herunter. Der angerichtete Schaden ist gering gewesen. Der Luftkreuzer soll nachher angeblich bei Modlin heruntergeschossen und die Besatzung gefangen genommen worden sein.

Die österreichisch-russischen Kämpfe an den Karpaten.

Das „Ungarische Korrespondenzbureau“ ist von kompetenter Seite ermächtigt worden, folgendes bekanntzugeben: Beim Ujsterer Paß drang am Sonntagabend eine mehrere tausend Mann starke russische Truppenabteilung ein, die bei Malomet zwischen Temeswaroelgy und Clontos zurückgeschlagen wurde. Im Maramaroser Komitat sind bei Torna ebenfalls Plänkelleien mit den dort eingebrochenen russischen Truppen und unseren zum Grenzschutz befohlenen Truppen im Gange. Von Munkacs und Sukt sind größere Truppenabteilungen unterwegs, um die Anstren zu unterziehen. Alle diese Grenzplänkelleien sind von geringerer Bedeutung und geben, nachdem wir bei der Grenze und im Inneren des Landes über genügende Truppen verfügen, keinen Anlaß zur Besorgnis.

Der Ujsterer Paß liegt in nördlicher Richtung von Munkacs aus in den Bestiden. Er stellt die Verbindung dar zwischen dem Dinepr und dem Ung, dessen Landschaft ins Theißtal überführt. Torna ist ein kleines Nest im Gebirge. Der Vormarsch der Russen dürfte an dem Karpatenwall auf natürliche Hindernisse stoßen, deren Überwindung ihnen erhebliche Schwierigkeiten machen wird.

Abreise der zweiten Kompanie der polnischen Legion.

Am Sonntag Nachmittag erfolgte die Abreise einer zweiten Kompanie der Wiener polnischen Legion nach Krakau. Die Legionäre marschierten unter überaus lebhaften Kundgebungen und Hochrufen des Publikums durch die Straßen der Stadt und an dem Kriegsministerium vorbei zum Nordbahnhof, wo eine feierliche Verabschiedung stattfand. Der Obmann des Wiener polnischen Komitees, Herrenhausmitglied Jgorstki, hielt eine Ansprache, in der er die Legionäre beglückwünschte, daß es ihnen vermöge sei, sich einen Anteil an dem Siege der gerechten Sache, der unaussprechlich sei, zu sichern. Mit Rücksicht darauf, daß auch eine polnische Legionäre angegeschlossen hatte, richtete Redner an diese eine deutsche Ansprache, in der er sagte: „Ihr deutschen Brüder werdet mit uns zusammenkämpfen für das Wohl Österreichs, die Ehre der Monarchie und für die Zukunft des Landes. Wir Polen haben viel geopfert, wir wurden ge-

brandschaft und aus unseren Häusern vertrieben. Wir haben geblutet. Trotzdem verzagen wir nicht, weil wir wissen, daß unsere gerechte Sache siegen muß.“ Stürmische Heilrufe unterbrachen diese Ausführungen. Redner fuhr fort: „Nicht nur uns erweisen Sie einen Dienst, sondern auch der Sache des Vaterlandes. Es ist ein Kampf um die Ehre unserer und der deutschen Nation, ein Kampf gegen den Erbfeind der Kultur.“ Redner schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser als den obersten Kriegsherrn der Armee, in deren Reihen die polnischen Legionäre kämpfen werden. Nach Abfragen der Volkshymne und Verabschiedung von Gratifikationen bewegte sich der Zug aus der Halle unter Rufen: „Hoch Österreich, es lebe Polen!“

Ein französisches Kriegsschiff in Grund geschossen.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Zago in Dalmatien: Am 18. d. Mts. nachmittags bombardierten österreichisch-ungarische Kriegsschiffe Antivari und vernichteten dabei eine große Abteilung Montenegroiner. Bei dieser Gelegenheit gingen wir eine drahtlose Depesche der französischen Flotte an die Montenegroiner ab, worin letztere von den Franzosen aufgefordert wurden, am 19. d. Mts. um 7 Uhr früh einen allgemeinen Angriff auf die Bocche di Cattaro zu unternehmen, die gleichzeitig durch die Franzosen von der Seeherge angegriffen würde. Da man also unfernerseits über die Absicht des Feindes genau unterrichtet war, konnten die entsprechenden Vorkehrungen getroffen werden. Am 19. d. Mts. 7¼ Uhr begaben sich drei kleine und fünfzehn große französische Schiffe nach der Bocche und kamen im Nebel bis auf sechs Kilometer an die Küste heran. Unfernerseits wollte man sie auf die Minen fahren lassen; doch machten die Schiffe plötzlich halt und begannen umzusehen. In dem Augenblick, als sie sich unseren Befestigungen auf der Breitseite zeigten, fiel von der Festung Kobila ein Signalfuß, worauf sofort vier Batteriesalven von den Forts Lustica und Mamula losgingen. Die Kanonade währte ungefähr eine Viertelstunde. Die Wirkung ist nicht ausgeblieben, denn gleich die erste Salve vernichtete ein französisches Kriegsschiff, das von nicht weniger als 24 Granaten auf einmal getroffen wurde, wobei alle sechs Schornsteine samt der Kommandobrücke in die Luft flogen. Dann folgte eine Feuerhölle, und als sich der Rauch verflüchtete, war die Stelle, wo vorher der Franzose gestanden, leer. Zwei andere erlitten schwere Havarien; die übrigen verschwanden schleunigst. Die Franzosen hatten insgesamt zwei Treffer gemacht, wodurch auf unserer Seite ein Mann schwer, einer leicht verwundet wurde. Die Absicht der Franzosen, die Radiostation Lustica zu vernichten, ist kläglich mißlungen.

Unabhängig von dieser Meldung hat das „Giornale d'Italia“ in einem auf direkten Informationsberichten beruhenden Bericht die Lage der französischen Flotte vor Cattaro als wenig günstig geschildert. Einerseits sei die Hilfe der Montenegroiner trotz der ihnen gesandten französischen Geschütze ganz unwirksam, andererseits sei die französische Flotte völlig außerstande, Cattaro irgendwie zu schaden. Wenn die Franzosen die Bocche di Cattaro forzieren wollten, so müßten sie wenigstens einige ihrer Schiffe opfern. Aber das falle den Franzosen nicht ein. Es bleibe ihnen also nur übrig, die Punta d'Orto und die österreichischen Beobachtungsposten auf den Inseln Bissa und Pelagosa zu bombardieren. Die Lage der französischen Flotte lie aber auch deshalb fatal, weil sie keine Proviantstation in der Nähe habe und von Zeit zu Zeit die Gewässer von Cattaro verlassen müsse, um sich zu verproviantieren. Wie aber nur ein Teil der französischen Flotte zurück, so wäre er fortwährend überfallen der österreichischen Flotte ausgesetzt, die sich überdies ganz ungehindert mit dem Netze der in ihrem Schlußwinkel verborgenen österreichischen Flotte vereinigen könnte.

Zur Vernichtung der drei englischen Kreuzer

durch das deutsche Unterseeboot „U 9“ können Berliner Blätter jetzt folgende Angaben machen: Am Morgen des 22. September, in der Frühe, befand „U 9“ sich zwanzig Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland mit annähernd südwestlichem Kurse dampfend. Die See war ruhig, das Wetter klar, teils neblig. Gegen 6 Uhr sahete man von „U 9“ aus drei große feindliche Kreuzer, die, bei weiten Schiffsabständen, in Quarslinie — nebeneinander — fahrend, sich in entgegengesetzter Richtung näherten. „U 9“ beschloß, zuerst den in der Mitte fahrenden der drei Kreuzer anzugreifen, führte diese Absicht aus und brachte dem Kreuzer, es war die „Aboukir“, einen tödlichen Torpedotreffer bei. Der Kreuzer sank nach wenigen Minuten. Als nun die beiden anderen Kreuzer nach der Stelle dampften, wo die „Aboukir“ gesunken war, machte „U 9“ einen erfolgreichen Torpedoangriff auf die „Hogue“. Auch dieser Kreuzer verschwand nach kurzer Zeit in den Fluten. Nun wandte sich „U 9“ gegen die „Crechy“. Beinahe unmittelbar nach dem Torpedoschuß kenterte die „Crechy“, schwamm noch eine Weile fliegend und sank dann. Das ganze Gefecht hat vom ersten Torpedoschuß

Bis zum letzten gerechnet, ungefähr eine Stunde gedauert. Von den englischen Kreuzern ist kein einziger Schuß abgegeben worden. Angaben der britischen Presse, in der Nähe des Gefechtsortes hätten sich „Begleitschiffe“ deutscher Unterseeboote befunden, und noch dazu unter holländischer Flagge, sind ebenso unwahr, wie die Erzählungen überlebender Engländer: die Kreuzer seien von mehreren deutschen Unterseebooten angegriffen worden, und man habe durch Geschützfeuer mehrere von ihnen vernichtet. — Tatsächlich ist nur „U 9“ dort gewesen. Nach dem Sinken der „Cressy“ fanden sich mehrere britische Kreuzer, Torpedofahrzeuge usw. an der Stelle ein, und einzelne Torpedobootzerstörer verfolgten das Unterseeboot. Noch am Abend des 22. September — nicht weit von Terschelling Bank — wurde „U 9“ von den Zerstörern gesichtet. Mit Einbruch der Dunkelheit gelang es „U 9“ außer Sicht der Torpedofahrzeuge zu laufen. Am folgenden Tage langte das Boot mit seiner triumphgekrönten Besatzung unverletzt im heimischen Hafen an.

Der Flottenbund deutscher Frauen hat dem Kommandanten des „U 9“, Kapitänleutnant Weddigen, 1000 Mark für die Besatzung überandt. Von dem Kommandanten ging folgende Antwort ein: „Besatzung „U 9“ sagt dem Flottenbund deutscher Frauen für die treuen Grüße und reiche Liebesgabe wärmsten Dank.“

Als einen Ausdruck der Dankbarkeit, die jeder Deutsche für die Braven des „U 9“ empfindet, hat Bergwerksdirektor Sauer, Berlin-Grunewald, dem Reichsmarineamt 6000 Mark zur Verfügung gestellt.

#### Ein russischer Panzerkreuzer gestrandet.

Das „Svenska Dagbladet“ in Stockholm berichtet aus Norrköping, 24. September: Ein russischer Panzerkreuzer ist bei Baltiskport in der Finnischen Bucht auf Grund geraten. Das Unglück geschah, als man damit beschäftigt war, Trümmer von dem gestrandeten und von der eigenen Besatzung in die Luft gesprengten Kreuzer „Magdeburg“ aufzusuchen. Der gestrandete Kreuzer gehört einem älteren Typ an.

#### Die Anerkennung der Engländer für die Taten des Kreuzers „Emden“

Kommt in folgenden Blätterstimmen zum Ausdruck. Die „Times“ sagt, der Mut des deutschen Kreuzers verdiene Anerkennung, weil Edlere und Mannschaften sich selbstverständig darüber klar sein mußten, daß der Kreuzer früher oder später aufgespürt und zusammengeschossen werden würde; ein Entkommen sei einfach unmöglich. „Daily Chronicle“ schreibt: Emden hatte eine erfolgreiche Fahrt; die Besatzung bewies, daß sie aus tapferen Männern besteht. Wir bewundern die bei der Fahrt gezeigte Sportfähigkeit ebenso, wie wir von Herzen wünschen, daß das Schiff bald gefangen wird. Dieser fromme Wunsch geht hoffentlich nicht in Erfüllung.

#### Southampton gesperrt.

Die englische Admiralität teilt mit, daß der Hafen von Southampton bis auf weiteres für Handelsschiffe geschlossen ist.

#### Schließung der Dardanellen.

Nach Meldung aus Konstantinopel wurden die Dardanellen für jeden Verkehr durch Seeminen abgesperrt.

#### Der Kolonialkrieg.

Frankreich will sich Neu-Kamerun wieder holen.

Im Ministerrat in Bordeaux teilte Augagneur mit, daß das französische Kanonenboot „Surprise“ während der Operationen gegen Kamerun und Deutsch-Kongo Cocabach besetzt habe.

Notiz des W. L. B.: Cocabach ist der frühere Name der Station Woko im deutschen Munigebiet, das durch den Vertrag von 1912 von Frankreich an Deutschland abgetreten wurde.

#### Rietfontein von Deutschen genommen.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Pretoria vom 24. September: Die Polizeistation Rietfontein wurde am 19. September von einer deutschen Abteilung, etwa zweihundert Mann stark, genommen. Notiz des W. L. B.: Es handelt sich um die ziemlich bedeutende englische Station Rietfontein, die östlich von Keetmanshoop liegt.

## Manen.

(Nachdruck verboten.)

Ein französisches Dorf. Heller Sonnenglanz liegt über den Häusern und Gärten, und friedliche Stille herrscht rings umher. Die Einwohner gehen ihren Beschäftigungen und Gewohnheiten nach, als wüßten sie nichts davon, daß Kriegszüge sind und der Feind im Lande steht. Weshalb sollte er gerade zu ihnen kommen, die nichts Böses gegen ihn im Schilde führen und nicht gefragt worden sind, als man den Krieg erklärte? So trösten und beruhigen sie sich gegenseitig, ohne die ängstliche Ungewißheit, die auf ihnen lastet, verschweigen zu können. Da erkönt plötzlich der Ruf: „Die Manen!“ Wer ihn zuerst erhoben hat, weiß niemand, aber mit der Geschwindigkeit eines feurigen Brandes pflanzt er sich fort, von Haus zu Haus, von Hütte zu Hütte, von Mund zu Mund, tödliche Furcht verbreitend. Und es beginnt eine wilde, zügellose Flucht. Denn wirklich, man hat sie gesehen, die Manen, deren Name schon die Zunge vor Entsetzen lähmt. Dort drüben, am Walde, haben drei von ihnen gestanden, deutlich erkennbar an den lustig im Winde flatternden schwarz-weißen Fähnchen ihrer Banngen, dieser müderischen Lanzen, mit denen sie Säuglinge aufspießen und sonstige Untaten begehen. Die Manen, das ist nämlich ein barbarischer Volksstamm, heimisch im Steppenlande Pommerns, das irgendwo an der Nordsee, nicht sehr weit vom ewigen Eise, ins Unendliche sich dehnt und noch unwirklicher ist als das russische Sibirien.

So malte sich vor 44 Jahren die Vorstellung der Franzosen den preußischen Manen. Sie erhob ihn in das Reich der Legende und umkleidete seine Gestalt mit dem bunten Gewande phantastischer Sagen und Märchen. Jetzt, in diesem Weltkriege, im Vergleich zu dem der Feldzug von 1870 fast wie ein Kinderpiel anmutet, ist der Man wiederum das Sinnbild des deutschen Angriffs und der deut-

#### Der Dank des Kronprinzen.

Der Kronprinz hat folgendes Danktelegramm an die Presse gerichtet: Die von mir ausgesprochene Bitte, für meine Armeewillene Sachen, Zigarren und andere Erfrischungsmittel zu spenden, hat einen so großen Erfolg gehabt, daß es mir zur besonderen Freude gereicht, allen denen, die dazu beigetragen haben, im Namen der mir unterstellten Truppen meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

#### Rückkehr des Großherzogs von Oldenburg zum Heere.

Der Großherzog von Oldenburg ist am Montag nach seiner Wiederherstellung auf den Kriegsschauplatz zurückgekehrt und hat eine größere Automobilschlafkolonne mit Liebesgaben für die im Felde stehenden oldenburgischen Truppen mitgenommen.

#### Auf dem Felde der Ehre gefallen

ist der Brigadeführer Generalleutnant von Busse. Ferner ist der Syndikus des preußischen Städtetages, Stadtrat a. D. Dr. Hasemann, am 18. September, wenige Tage nach der Verleihung des Eisernen Kreuzes, den Tod fürs Vaterland gestorben.

#### Das Eisene Kreuz.

Dem General der Infanterie von Linzigen, kommandierender General des 2. Armeekorps, ist das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen worden. Der General hatte sich das Eisene Kreuz zweiter Klasse im Kriege 1870/71 als Leutnant im 6. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 55 verdient. Ferner ist General v. Altkopf, Kommandeur der 80. Infanteriebrigade, durch Verleihung des Eisernen Kreuzes zweiter und erster Klasse ausgezeichnet worden. Ferner haben das Eisene Kreuz erhalten die Brüder Major Schaaf und Hauptmann Schoof, deren Vater das Eisene Kreuz 1870/71 erhielt, Infanterieoffizier von Ebdorf, Jägerleutnant Bruno Wentzler, Leutnant Hermann Lambel, Leutnant der Reserve v. Klud, Sohn des Generalobersten von Klud.

#### Der Kapitän der „Königin Luise“.

In Berlin ist ein Brief von Kapitän Biermann, dem Führer des von den Engländern zum Sinken gebrachten Minenschiffs „Königin Luise“, eingetroffen. Kapitän Biermann, der von den Engländern aufgefischt wurde und sich nunmehr in englischer Gefangenschaft befindet, teilt darin mit, daß er wohl auf sei.

#### Vermächtnis eines französischen Offiziers.

Ein in Gotha verstorbenen französischer Offizier vermachte, der „Friedrichsrunder Zeitung“ zufolge, sein gesamtes beträchtliches Vermögen dem Roten Kreuz mit der Begründung, daß Frankreich ungerathenweise Deutschland den Krieg erklärt habe.

#### Eine Anklage gegen die Feldpost.

Die „Breslauer Zeitung“ veröffentlicht folgende Zuschrift: Sehr geehrter Redakteur! Erneute Klagen über unsere Feldpost: Mein Sohn, Leutnant d. R. in einem Husaren-Regiment, schreibt aus Frankreich am 16. September 14: „Neulich sollten wir Post bekommen. Als man die Säcke öffnete, war es eine Kollektion abgehandelter Briefe von uns, die aus Köln zurückkamen.“ Ergebenst E. Graf von Matuschka, Landgerichtspräsident in Breg.

#### Mißtrauen unter den Verbündeten.

Für die Stimmung unter den Verbündeten ist, nach der „Kölnischen Zeitung“, ein Artikel des russischen Blattes „Semitschjina“ bezeichnend. Danach nimmt man dort die Nachricht, daß man in England von der langen Dauer des Krieges überzeugt sei, mit lebhaftem Unbehagen auf. Das Blatt ist fast geneigt, an eine Lüge Englands zu glauben. Je länger der Krieg dauere, desto mehr würden alle Kontinentalmächte geschwächt. Die „Kölnische Zeitung“ erklärt hierzu, das Verhältnis zwischen den drei Verbündeten müsse schon nicht mehr auf Brüderlichkeit bestehen, wenn ein russisches Blatt es straflos wagen darf, großen Mißtrauen gegenüber England so deutlich Ausdruck zu geben.

Manen der graufigen Attribute, mit denen ihre Einbildungskraft sie ausgestattet hat, beraubt. Denn je schlimmer und unheimlicher der Feind, umso verbienstvoller der Mut, ihm Widerstand zu leisten. Was bedeutet nun eigentlich das Wort „Man“? Am 11. Januar 1871 schrieb Graf Fred Frankenberg zu Versailles in sein Kriegstagebuch: „Madame Cordier, eine hübsche, junge Witwe, erzählte uns heute eine neue köstliche Deutung für den Namen „Man“, der bei den Franzosen bekanntlich Schauer und Entsetzen höchsten Grades hervorruft. Der Präsekt von Tours erzählte ihr bei einem Diner: „J'ai vécu 12 ans en Allemagne, je dois donc connaître tout ça! Man veut dire hibou! Les cavaliers prussiens, lorsqu'ils parcourent les forêts comme éclaireurs, se servent du cri du hibou pour se donner des signaux! Voilà pour quoi on leur a donné ce surnom dans l'armée.“ In Wirklichkeit ist das Wort Man türkischer Herkunft, lautete in seiner Urform „Dghlan“ und bedeutete soviel wie Waffengefährte oder Kamerad. Die Tataren nannten ihre Reitergeschwäre, mit denen sie die Polen bedrängten, Manen, und dann ging der Name auf die Truppen zu Pferde über, welche die Polen selbst den Tataren entgegenstellten. Das kennzeichnende Merkmal der tatarischen Manen war die Lanze, die sie mit außerordentlicher Geschicklichkeit zu handhaben wußten. Auf dem Kopf trugen sie die runde, von einem dieredigen Deckel überhöhte Tschapka, und ihre weiten, bauchigen Beinkleider reichten über den Dolman hinauf. Da die polnischen Manen sich im Kampfe

#### Leoncavallo gegen Deutschland.

Der bekannte Komponist Leoncavallo hat der in Rom abgehaltenen Protestversammlung gegen die angebliche Zerstückung des Doms von Reims seine Zustimmung ausgesprochen. — Wo hatten die Leute doch recht, die Leoncavallo immer für einen „schlechten Musikanten“ erklärt haben.

#### Der serbische Zusammenbruch.

Die Wiener „Südwestliche Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Die bulgarischen Blätter berichten aus Nisch, daß die Ereignisse auf dem österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz in allen serbischen Kreisen die unverhüllteste Bestürzung hervorgerufen haben. Der vollständige Mißerfolg der serbischen Offensive gegen die Monarchie habe alle noch gehegte Hoffnung für den Ausgang des Krieges zunichte gemacht. „Rambana“ sagt, nach der Vernichtung der Timodivision habe jetzt die Schumadien, die man den Österreichern entgegenwarf, die furchtbarsten Verluste erlitten. Der serbische Größenwahn ertrinke in einem wahren Blutstrom.

## Politische Tageschau.

Die außerordentliche Tagung des Landtages, die für den nächsten Monat in Aussicht genommen ist, wird nicht zur Erledigung aesehgebrücker Arbeiten, abgesehen von denjenigen, welche besonderer Eile bedürftig sind, bestimmt sein. Der Landtag dürfte daher ausschließlich mit der Notstandsvorlage für Ostpreußen und der Verordnung befaßt werden, durch welche für die Ausführung der staatlichen Eisenbahn- und sonstigen Bauten eine Verkürzung des Enteignungsverfahrens vorgesehen ist. Andere gesetzgeberische Pläne werden dagegen bis nach Beendigung des Krieges zurückgestellt werden müssen.

#### Erneuter Goldzusatz an die Reichsbank.

Gewöhnlich verringert sich der Goldbestand in Kriegsjahren; bei der deutschen Reichsbank ist die entgegengesetzte Entwicklung zu beobachten. Nach dem neuesten Ausweis ist der Goldbestand des Instituts im Vergleich mit dem Vorwoche um rund 55 Millionen angewachsen und hat den Betrag von nunmehr 1675.8 Millionen, also mehr als 2 Milliarden Francs erreicht. Der erneute Zufluss an Gold dürfte teilweise mit den Vorbereitungen für die Einzahlungen für die Kriegsanleihe in Zusammenhang stehen. Infolge dieser Vorbereitungen sind die der Reichsbank anvertrauten fremden Gelder jetzt auf die noch nicht dagewesene Summe von 2708.9 Mill. Mark gestiegen. Auch das Deckungsverhältnis der Noten mit Metall- und Kasienbeinen hat sich günstiger gestaltet, es beläuft sich jetzt auf 4,4 gegen 44,6 Prozent am 15. September. Davon den Darlehnsklassen bis zum 23. September ausgeliehenen Beträge belaufen sich auf 265,6 Millionen.

#### Höchstpreise für Weizen in Ungarn.

Nach dem „Pester Lloyd“ beabsichtigt die Regierung, um der Preissteigerung für Weizen entgegenzutreten, die Festsetzung von Höchstpreisen. Die Notiz für effektiven Weizen ist vom 3. August (14,75) bis gestern auf 18,70 gestiegen.

#### Verlängerung des Moratoriums in Italien.

Wie aus Rom gemeldet wird, ist durch einen königlichen Erlass das Moratorium vom 30. September bis zum 31. Dezember verlängert.

#### Eine norwegische Anleihe in England.

Der Zinsfuß des norwegischen Elfmillionen-darlehens in London soll sieben Prozent betragen.

Manen der graufigen Attribute, mit denen ihre Einbildungskraft sie ausgestattet hat, beraubt. Denn je schlimmer und unheimlicher der Feind, umso verbienstvoller der Mut, ihm Widerstand zu leisten.

Was bedeutet nun eigentlich das Wort „Man“? Am 11. Januar 1871 schrieb Graf Fred Frankenberg zu Versailles in sein Kriegstagebuch: „Madame Cordier, eine hübsche, junge Witwe, erzählte uns heute eine neue köstliche Deutung für den Namen „Man“, der bei den Franzosen bekanntlich Schauer und Entsetzen höchsten Grades hervorruft. Der Präsekt von Tours erzählte ihr bei einem Diner: „J'ai vécu 12 ans en Allemagne, je dois donc connaître tout ça! Man veut dire hibou! Les cavaliers prussiens, lorsqu'ils parcourent les forêts comme éclaireurs, se servent du cri du hibou pour se donner des signaux! Voilà pour quoi on leur a donné ce surnom dans l'armée.“ In Wirklichkeit ist das Wort Man türkischer Herkunft, lautete in seiner Urform „Dghlan“ und bedeutete soviel wie Waffengefährte oder Kamerad. Die Tataren nannten ihre Reitergeschwäre, mit denen sie die Polen bedrängten, Manen, und dann ging der Name auf die Truppen zu Pferde über, welche die Polen selbst den Tataren entgegenstellten. Das kennzeichnende Merkmal der tatarischen Manen war die Lanze, die sie mit außerordentlicher Geschicklichkeit zu handhaben wußten. Auf dem Kopf trugen sie die runde, von einem dieredigen Deckel überhöhte Tschapka, und ihre weiten, bauchigen Beinkleider reichten über den Dolman hinauf. Da die polnischen Manen sich im Kampfe

\*) Ich habe 12 Jahre in Deutschland gelebt, muß also mit alledem Bescheid wissen! Man heißt Eule! Die preußischen Reiter bedienten sich, wenn sie zur Aufklärung die Wälder durchstreifen, des Eulenschreies, um sich gegenseitig Zeichen zu geben. Deshalb hat man ihnen in der Armee diesen Namen beigelegt.“

#### Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht für England

kündigte, wie der „Boss“ 3tg. aus dem Haag gemeldet wird, Lloyd George an. Es ist kostspielig, sagte er in seiner letzten Aitinationsrede, eine große Flotte zu erhalten, aber wir müssen auch ein großes Heer haben, und wie auch der Krieg enden mag, wir müssen die Aufgabe durchführen. — Leichter gesagt als getan!

#### Die Wahl eines neuen Fürsten in Albanien.

Der albanische Senat hat am Montag nach zweitägiger Sitzung in Durazzo mit großer Mehrheit den Prinzen Burhan ed Din, den Sohn des entthronten Sultans Abdul Hamid, zum Fürsten von Albanien gewählt. Eine Kommission unter Führung von Ali Ali von Elbasan und Mussan Effendi wird sich nach Konstantinopel begeben, um dem Prinzen im Namen des albanischen Volkes die Krone anzu-bieten.

#### Neue Unruhen in Mexiko.

Der Amsterdamer „Allgemeen Handelsblad“ meldet aus London: Zwischen Carranza und Villa ist der lang erwartete Konflikt ausgebrochen. Villa hält sich zum Marsch nach Mexiko bereit. Es ist möglich, daß unter diesen Umständen die amerikanischen Truppen in Veracruz bleiben. — Auch das nordamerikanische Kriegsdepartement erzählt, daß Carranza Truppen in Zacatecas konzentriert habe, wo gegen Villa seine Armee in Torreon aufmarschiere. Die Bahnverbindung zwischen den beiden Orten ist unterbrochen.

## Deutsches Reich.

Berlin, 28. September 1914.

— Ihre Majestät die Kaiserin besuchte gestern im königlichen Schloß die Einlieferungszelle und Verpadungsstelle von Wollwachen usw. für die Truppen und nahm mit Befriedigung Kenntnis von der dort herrschenden praktischen Arbeitstätigkeit. — Nach den bisher hier eingegangenen Nachrichten ist das Bestehen des Prinzen Oskar den Umständen nach befriedigend. Prinz Joachim bewegt sich bereits im Freien ohne Stod. — Heute fand für die Hausgemeinde im Schloß Bellevue ein Gottesdienst statt, an dem die Kaiserin und Prinz Joachim teilnahmen. Die Predigt hielt Generalmajor Superintendent Haendler. Am Nachmittag empfing die Kaiserin den Oberleutnant der Reserve vom 1. Garderegiment Gönn, der leicht verwundet in Berlin eingetroffen war.

— In der Bundesratsitzung vom Montag wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung über die Unverbindlichkeit gewisser Zahlungsvereinbarungen die Zustimmung erteilt.

— Der bayerische Gesandte am päpstlichen Hof, Fehr, von Ritter zu Grünstein, überreichte, wie aus Rom gemeldet wird, am Freitag in feierlicher Audienz dem Papst sein Beglaubigungsschreiben.

— Der Ehrenpräsident der Berliner Handelskammer, Wilhelm Herz, ist Montag Vormittag in Berlin gestorben. Vor einem Jahre war er aus Anlaß seines 90. Geburtstages zum Wirklichen Geheimrat ernannt worden. Im Jahre 1866 wurde Wilhelm Herz Mitglied des Altteston-Kollegiums der Berliner Kaufmannschaft, zu deren Präsidenten man ihn im Jahre 1895 wählte, und deren Führer er bis zur Schaffung der Berliner Handelskammer blieb,

bewährten, wurden sie auch von anderen Staaten angeworben. Der Marschall von Sachsen stellte 1784 ein polnisches Manen-Regiment in die französische Armee ein, aus der es in dessen bald wieder geschwunden ist. Napoleon I. verlieh 1807 einem der kaiserlichen Garde zugeteilten leichten polnischen Reiter-Regiment die Lanze und die Manen-tracht, nannte es aber „Lanciers“; am Ende des ersten Kaiserreiches zählte das französische Heer zwölf Lanciers-Regimenter. Und Napoleon III. bildete, dem Beispiele seines großen Oheims folgend, ein Lanciers-Regiment der Garde, das seine Gemahlin, die schöne Eugenie, zum Chef hatte und mit Tschapka, Mantel und Lanze ausgerüstet war, sodaß es kaum verständlich ist, weshalb die deutschen Manen schon durch ihre äußere Erscheinung den Franzosen 1870 so schrecklich vorkamen. Die Republik hat dann die Lanciers mit der übrigen Garde in Frankreich beieitigt. Außer in Deutschland gibt es gegenwärtig in Österreich-Ungarn und Rußland Manen-Regimenter, doch auch die englischen „Lancers“, die bei St. Quentin so kolossale Verluste erlitten, sind nichts anderes als Manen und als solche gekleidet.

Vielleicht war der französische Manenschred 1870 auf das tolle Reiterstück zurückzuführen, das der Major von Pestel in den ersten Tagen des Krieges mit einigen Mannschaften eines rheinischen Manen-Regiments in Saarbrücken vollbrachte, indem es ihm gelang, durch Kühne Ausfälle und durch allertagelang festzuhalten. Durch Kühnheit und Wagemut haben die preußischen Manen sich von jeher ausgezeichnet. Sie blühen auf eine Geschichte von fast zwei Jahrhunderten zurück. Am 1. August 1745 nahm Friedrich der Große ein Fähnlein Bosnaten, das ursprünglich für Sachsen angeworben worden war, in seine Dienste. Es war nur 60 Mann stark, trug türkisches Gewand und war mit Lanze, Säbel

am dann an deren Spitze zu treten. Dem Aufsichtsrat vieler hervorragender Unternehmungen hat Herz angehört, und noch in der letzten Generalversammlung der Deutschen Bank führte er den Vorsitz.

Das Berliner Polizeipräsidium hat verfügt, daß die bei Kriegsbeginn aufgehobene Lichttrekklame wieder im gewissen Umfange zugelassen ist.

Das Oberkommando in den Marken hat das Erscheinen des „Vorwärts“ bis auf weiteres verboten.

Strasburg i. Elz., 26. September. Das Kriegsgericht Colmar hat weitere Steckbriefe mit Vermögenserschlagnahme erlassen gegen den Kunstmalers Jakob Wark (genannt „Hans“), ferner gegen den Rechtsanwalt Dr. Paul Albert Helmer und den Zahnarzt Hans Hug, alle unbekannt Aufenthalts und zuletzt in Colmar wohnhaft. — Wie dem „Erfasser“ von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, hat das bischöfliche Gericht den Abbe Wetterlé wegen seines Verhaltens seit Anfang des Krieges suspendiert und seinen Namen aus dem Verzeichnis der Diözesanpriester gestrichen. — Wie der „Straßb. Post“ ein Privattelegramm meldet, ist es Mailänder Blättern zufolge dem Rechtsanwalt Dr. Kieber, Mitglied des Stadtrats von Mühlhausen, gelungen, nach Lugano zu flüchten. Gegen Dr. Kieber, der zu den Führern des ehemaligen Nationalbundes gehört, war vom Kriegsgericht Mühlhausen Haftbefehl erlassen worden.

### Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Die Zustände im russischen Weichselgebiet.

Der „Kurjer Jaglembia“ in Sosnowice klagt über den unerhörten Wirrwarr, der in der Tätigkeit der bürgerlichen Komitees und der städtischen Verwaltungen im Dombrowaer Kohlenrevier herrscht. Das Gebiet bestehe aus einzelnen, von einander unabhängigen Selbstverwaltungen, von denen jede einzelne besondere Rechte in Anspruch nehme und nach ihrem Gutdünken handle. Von einer Verständigung, einem gemeinsamen Vorgehen sei keine Rede. Nahrungsmittel nach den Städten würden unterwegs von Milizen nicht durchgelassen. In manchen Orten hätten sich eigenmächtig Komitees gebildet, die unerhörte Steuern erheben. Hier und da seien Gutsherrn (als Ersatz für Geld) in Umlauf, von denen niemand wisse, wo sie ausgestellt seien. Es herrsche große Verwirrung in Angelegenheiten der Bürgerwehr. Man beschlechte zwar, es fehle aber an einer Exekutive, an einer einheitlichen Organisation, welche die Ausführung der Beschlüsse durchsetzen könnte. Deshalb soll ein „Zentralkomitee“ gebildet werden. In Sosnowice hat man der Bildung dieses Komitees zugestimmt. Wie es aber in den anderen Orten des Dombrowaer Bezirkes gehalten werden wird, ist noch nicht bekannt geworden. In Warschau sind viele Verdächtige der russischen Armee untergebracht. Graf Michael Sobanski spendete 100 000 Rubel für ihre Pflege. Die Bevölkerung dort scheint die Zeit nicht allzu ernst zu nehmen; denn es wird berichtet, daß die Theater gut besucht sind, ja, daß sogar ein neues Theater seine Pforten aufgetan hat. Eine Bekanntmachung verbietet, die Preise der notwendigen Lebensmittel zu erhöhen oder teurer zu verkaufen, als die festgesetzte Lage gestattet. Der Verkauf von alkoholischen Getränken ist wesentlich eingeschränkt worden.

### Provinzialnachrichten.

Königsberg, 25. September. (Bericht) wurde der ordentliche Professor und Direktor der Augen- und Ohrenheilkunde in Königsberg in gleicher Eigenschaft an die Universität Halle als Nachfolger von Professor Dr. Eugen von Hippel.

Königsberg, 26. September. (Dem Oberlandesgerichtspräsidenten a. D. und Kanzler in Königsreich Preußen v. Plehwe) sandte der Kaiser aus und Pistole bewaffnet. Schon das Jahr darauf, 1746, wird es in amtlichen Schriftstücken als Manen bezeichnet. Aus dem allmählich verstärkten Bosnien-Korps entstanden 1799 die Towarczys, in denen namentlich verarmte polnische Edelleute dienten, und bei der Neuordnung der Armee nach dem Frieden von Tilsit wurde aus den Towarczys ein Manen-Regiment gebildet, das als die Grundlage der jetzt vorhandenen 19 preussischen Manen-Regimenter (zu denen inzwischen noch zwei bayerische, zwei württembergische und drei sächsische Regimenter gekommen sind) angesehen werden kann. Seitdem im Jahre 1859 die ganze preussische Kavallerie, also auch die Kürassiere, Dragoner und Fußaren, die Lanze erhalten haben, ist den Manen als einzige Eigenart ihre materielle Uniform verliehen. Aber gerade diese Uniform, der schräg aufgesetzte Tschappa, die knappe, kurze Manta mit den breiten Brustaufschlägen, gibt ihnen etwas Barmherziges, echt Reiterliches. Und unsere Manen bemühen sich mit dem schönsten Erfolg, den Ruf, in dem sie bei unseren Gegnern stehen, voll auf zu rechtfertigen. Auch in diesem Kriege haben wir, wie in dem letzten, von Manen-Patrouillen gehört, die, nur ein paar Mann hoch, eine ganze Stadt überzumpelten und besetzt hielten, bis stärkere Kräfte herangekommen waren.

Sat der Man dann sein Quartier bezogen, so umfassen ihn wohl die Franzosen in scharfer Entfernung. Und sie sehen mit Staunen, daß er ein Mensch ist wie ein anderer, ein recht gutmütiger Mensch sogar, und daß er die kleinen Kinder nicht auf die Lanze steckt, um sie über dem Feuer zu braten, sondern lustig und zärtlich mit ihnen spielt, er, der Man, der doch, wie sie ganz genau wissen, ein Wilder ist aus dem tiefsten, dunkelsten Winkel von Europa. Und der Man wird ihnen dadurch nur noch rätselhafter. . . . Dr. A. v. W.

Anlaß seines 80. Geburtstages folgendes Telegramm: „Großes Hauptquartier, den 24. September. In diesen Tagen schweren Ringens um die Existenz und Zukunft des Vaterlandes ist Ihnen durch Gottes Gnade vergönnt, auf achtzig Jahre Ihres an Arbeit und Verdiensten reichen Lebens zurückzublicken. Mit meinem Dank für Ihre treuen Dienste spreche ich Ihnen zu diesem seltenen Lebensjubiläum meine warmsten Glück- und Segenswünsche aus. Wilhelm R.“ — Herr v. Plehwe ist vom Königsberger Oberlandesgericht und der Oberstaatsanwaltschaft anlässlich seines 80. Geburtstages ein Glückwunschtelegramm geschickt worden. Von einer ursprünglich geplanten Ehrenadresse von Seiten sämtlicher Gerichte des Bezirks, der Staatsanwaltschaften und der Rechtsanwälte ist, wie die „Hartungsche Zig.“ meldet, angesichts der gegenwärtigen Zeitumstände Abstand genommen worden. Auch der Königsberger Magistrat hat an Herrn v. Plehwe ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm geschickt. v. Plehwe ist am 1. Oktober 1912 in den Ruhestand getreten. Seit 1899 gehört er dem Herrenhause an. Hohenzollern, 28. September. (Landrat Dr. Bursch) ist zur vorübergehenden anderweitigen Verwendung im Reichsdienst beurlaubt. Mit seiner Vertretung ist Regierungsdirektor von Bülow beauftragt.

Witkowo i. Pol., 27. September. (Der 8 Uhr-Ladenstuh) ist für unsere Stadt, nachdem sich mehr als zwei Drittel der beteiligten Geschäftsinhaber dafür erklärt haben, vom 1. Oktober dieses Jahres ab vom Regierungspräsidenten angeordnet worden. Ausgenommen hiervon ist der Sonnabend.

### Hilfe für Ostpreußen.

Das ostpreussische Diakonissenmutterhaus bittet um Hilfe für die vielen Tausende, welche die rauhe Kriegsnot im Osten von Haus und Hof vertrieben hat. Trotz der vielseitigen Hilfe von Behörden und Nächstenliebe ist die Not noch unendlich groß, besonders weil der Herbst mit seiner Kälte und Regen nun einsetzt; dabei haben viele noch kein Obdach. In den Nähstuben und Schneidereien arbeiten die Schwestern im Mutterhause, um den Schwestern draußen die Hände zur Lindern der Not zu füllen, und daher werden für dies Werk des Erbarmens von der barmherzigen Liebe freundliche Gaben an Geld, Kleidung, Kleiderstoffen, Wäsche, Leinwand, warmer Unterkleidung, Wolle, Schuhwerk u. ä. erbeten. Sendungen nimmt entgegen das Diakonissenmutterhaus Krankenhaus der Barmherzigkeit zu Königsberg i. Pr. (Hinterhofgarten 34).

### Hilfsruf für Neidenburg.

Der Kreis Neidenburg ist vom ersten Kriegstage an der Schauplatz von Kämpfen und das Ziel russischer Einfälle gewesen. Nach dem glorieichen Siege von Orlesburga der den Kreis von einer achtstägigen Kossakenherrschaft befreite, fanden Tausende heimkehrender Flüchtlinge ihr Heim zerstört oder ausgeplündert. Mit unerschütterlichem Mut geht die Bevölkerung an ihre Arbeit. Dieses Bestreben zu fördern, ist das Ziel eines Hilfsausschusses. Es fehlt aber an Geld, um den Handlenten und Handwerkern die nötigsten Gerätschaften, um den Abgeharneten ein Unterkommen zu schaffen. Wer hier helfen kann und will, wird gebeten, Geldbeträge an den Vorsitz der Kreisaußschusses Neidenburg Freiherrn von Mirbach zu senden.

### Arbeiter für Ostpreußen.

Durch Vermittlung des Zentralarbeitsnachweises für die Kreishauptmannschaft Dresden werden in den nächsten Tagen von Leipzig abwärts 2000 Arbeiter nach Ostpreußen zur Beseitigung der Kriegserwüstungen gehen. Es werden dann mehr als 3000 Arbeiter von Dresden und Umgegend mit Aufräumungsarbeiten und Neubauten in Ostpreußen beschäftigt sein.

### 250 000-Mark-Spende Berlins für Ostpreußen.

Der Berliner Magistrat hat beschlossen, der Stadtverordnetenversammlung zu empfehlen, 250 000 Mark zur Unterstützung der Notleidenden in der Provinz Ostpreußen zu bewilligen. Das Geld soll der Sammlung des deutschen Städtetages überwiesen werden. Der Magistrat teilt in seiner Vorlage mit, daß Hamburg 200 000 Mark, Köln 100 000 Mark, Düsseldorf 60 000 und eine Reihe kleinerer Städte 50 000 Mark für den gleichen Zweck gesammelt haben, und schließt dann: „Es ist selbstverständlich, daß unsere Stadt sich der Ehrenpflicht zur Leistung eines ihrer Bedeutung und ihrer Stellung entsprechenden Beitrages nicht entziehen wird.“

### Auszug aus der 36. Verlustliste.

Stadt und Kreis Thorn.

Musketier Stanislaus Marcincic-Thorn — leicht verwundet; Reservist Erich Jabel-Thorn — vermisst; Reservist Johann Cielinski-Krotzschin, Kreis Thorn, — vermisst; Bizefeldwebel Max Oskar Rurhat-Schwirzen, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Kanonier Maximilian Jastrzemski-Bielawy, Kreis Thorn, — leicht verwundet.

Ostmärkischer Lands- und Hausfreund.

Die bisher infolge mehrfacher Unterbrechung des Privatgutverzeichnisses ausgebliebenen Nummern unserer lands- und hauswirtschaftlichen Beilage sind jetzt eingegangen. Die Nr. 35 dieser Beilage ist der vorliegenden Zeitungsnnummer in den für die besten Bezahler bestimmten Exemplaren beigelegt.

### Sofalnachrichten.

Thorn, 29. September 1914.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: der Rittmeister von Adersleben im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 4, der

Hauptmann Heine, Sohn des Realgymnasialdirektors Professors Dr. Heine-Culm, und der Leutnant im Infanterie-Regiment Nr. 150 Paul Schulz, Sohn des Sanitätsrats Schulz in Schlochau, ferner der Oberleutnant der Landwehr Oberbibliothekar der königlichen und Universitätsbibliothek in Königsberg Dr. Otto Schulz, der im 53. Lebensjahre stand, der Leutnant der Reserve Redakteur Freiherr von Reibitz aus Bromberg, der Bergassessor Kurt Hesse, Oberleutnant der Reserve im Feldartillerie-Regiment Nr. 8, und sein einziger Bruder Karl Hesse, Hauptmann und Kompagniechef im Infanterie-Regiment Nr. 49 in Gnesen, kommandiert zum Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 49, sowie der Generalarzt Dr. Korisch, Korpsarzt des 5. Armeekorps in Posen.

(Das Eiserne Kreuz) ist verliehen worden: Dem Oberst Feldkeller, Kommandeur des 9. westpr. Infanterie-Regiments Nr. 176, und dem Major Rünge, Bataillonskommandeur im 9. westpr. Infanterie-Regiment Nr. 176, ferner dem Oberleutnant im Infanterie-Regiment Nr. 155 (Ostrowo) Kurt Lindener, der am 10. September bei Verdun gefallen ist, und dem Leutnant im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 5 Eitel Lindener, Söhne des Oberregimentsmeisters a. D. Rechnungsrats Lindener in Bromberg, früher in Thorn. Auch der 18jährige Fähnrich Hans Bütow vom Infanterie-Regiment von der Mark Nr. 61, ein Sohn des Hofsekretärs Bütow in Stolp, hat das Eiserne Kreuz ermorben.

(Einer ganzen Batterie das Eiserne Kreuz verliehen.) Dem Hauptmann und Batteriechef Brigl im Feldartillerie-Regiment Nr. 17 in Bromberg und seiner ganzen Batterie ist das Eiserne Kreuz verliehen worden. Die Batterie hatte vier volle Tage ununterbrochen im Gefecht gestanden.

### Bestellungen.

auf unsere Zeitung „Die Presse“ für das 4. Vierteljahr 1914 werden von sämtlichen kaiserlichen Postämtern, den Land- und Ortsbriefträgern, für Thorn Stadt und Vorstädte in unseren Ausgabestellen und in der Geschäftsstelle, Katharinenstraße 4, entgegengenommen. „Die Presse“ kostet 2 Mark für das Vierteljahr, wenn sie von der Post abgeholt, 2,40 Mark, wenn sie durch den Briefträger ins Haus gebracht wird. In Thorn Stadt kostet sie ins Haus gebracht 2,25 Mark, von den Ausgabestellen und der Geschäftsstelle abgeholt 1,80 Mark.

(Thorner Jugendgericht.) In der heutigen Sitzung, in der Assessor Wollenberg den Vorsitz führte, hatte sich die frühere Verkäuferin Marie Ziesel aus Thorn wegen Diebstahls in drei Fällen zu verantworten. Wie die Verhandlung ergab, ist die Angeklagte eine ganz gefährliche Taschendiebin. Eines Tages hatte der Arbeitsbursche S. für die Firma A. Geld auf der Post abgeholt. Während er zunächst das Papiergeld aufzählte, machte die Angeklagte einen schnellen Griff in seine Tasche, wo er das Silbergeld hatte, und verschwand. Dieser Vorgang war von einem anderen Arbeitsburschen beobachtet worden, der den Bestohlenen, der nichts gemerkt hatte, aufmerksam machte. Dieser stellte fest, daß ihm 3 Mark fehlten, die er nun aus dem Geschäft nachholen mußte. Gleichfalls auf der Post stahl die Angeklagte einem Bekannten einen Beutel mit Geld, doch wurde sie dabei erwischt und ließ den Raub fallen. Ferner hatte sie auf dem Marktplatz am Wollmarkt einem Herrn, der beim Würfelspiel sein Glück versuchte, das Portemonnaie gestohlen. Als sie verfolgt wurde, warf sie das Portemonnaie fort, doch hatte sie das Geld bereits daraus entnommen. Ein weiterer Diebstahl auf dem Markte, wobei eine Bekannte 12 Mark einbüßte, konnte ihr nicht nachgewiesen werden, obwohl sie sich sehr verdächtig benommen hatte. Das Urteil lautete auf 3 Wochen Gefängnis. — Gleichfalls Diebstahl war dem Arbeitsburschen Roman Kowalski aus Thorn zur Last gelegt. Er war bei dem Kaufmann G. beschäftigt und mißbrauchte seine Vertrauensstellung dazu, eine silberne und eine goldene Uhr im Gesamtwerte von etwa 150 Mark zu stehlen. Der Angeklagte, der in vollem Umfange gefähig war, wurde zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. — Auf Diebstahl lautete auch die Anklage gegen den 12jährigen Schüler Johann Skiwinski aus Thorn. Da der Angeklagte zu einem früheren Termine nicht erschienen war, so mußte er diesmal durch die Polizei vorgeführt werden. Nach seinem Geständnis wurde er von einer Familie öfters zu Botengängen benutzt, sodaß er sich mitunter tagelang dort aufhielt. Dabei stahl er nacheinander Geldbeträge von 2, 5 und 8 Mark. Das Urteil lautete auf 10 Tage Gefängnis.

(Thorner Wochenmarkt.) Auf dem heutigen Gemüsemarkt war der Geschäftsgang zum Teil befriedigend, doch litt der Markt merklich unter der kälteren und zugleich regnerischen Witterung, die manche Besucher fernhielt. Begehrt waren Schoten, die das Pfund zu 40 Pfg., völlig geräumt wurden; die Mohrrüben behaupteten noch ihren alten Preis von 25 Pfg. drei Pfund, 10 Pfg. ein Pfund. Grüne Bohnen, die teilweise vom Frost schon sehr gelitten haben, sind etwas im Preise gestiegen; junge Ware fand zum Preise von 25–30 Pfg. das Pfund Abnehmer, doch blieb etwas Überhand. Der lang verschmähete Spinat scheint wieder zu Ehren zu kommen; es wurde wenigstens etwas davon abgesetzt. Ausverkauft wurde der angebrachte Vorrat von Schnittblumen, deren Zeit nun bald vorüber, da nur die widerstandsfähigsten die Nachfräfte überdauern; auch die Stürme haben schon in den Blumengärten gehaust wie eine Sotnie Kosaken. Die Gurkzeit ist bereits vorüber; Gurken wurden schon heute nicht mehr gekauft. Viel Überhand blieb in Blumenkohl, der zum Preise von 10 bis 30 Pfg. angeboten wurde. Weißkohl, Rotkohl und Wirtungskohl kostete der Kopf 10–30 Pfg., Tomaten, die zum großen Teil abgesetzt wurden, 15 Pfg. das Pfund. — Auf dem Fischmarkt war, da der Fischfang durch die kältere Witterung stark erschwert und beeinträchtigt worden, nur ein mäßiger Vorrat angebracht, der bei der ziemlich leichten Nachfrage leichten Absatz fand, sodaß Breiten im Laufe des Geschäfts auf 50 Pfg. stiegen. In größerer

Menge waren nur Hechte am Markt; Karpfen fehlten ganz, Aale waren nur durch zwei Exemplare vertreten, die den höchsten Preis von 1,20 Mk. erzielten. Zander kostete 1 Mark, Schleie und Karauschen 0,80–1,00 Mark, Hecht 60–80 Pfg., Barbe 60–70 Pfg., Breiten 50 Pfg., Barbinen 40 Pfg.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

(Gefunden) wurden ein Bund Schlüssel, eine Damenuhr.

### Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

3. hier. Gemäß Erlaß vom 16. August 1914 wird das Dienstausscheidungsrecht nur an aktive Soldaten vom Feldwebel abwärts und obere, mittlere und untere Beamte des Heeres, der Marine und der Schutztruppen verliehen.

### Sammlung zur Kriegswohlfahrts- pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Hulse-Grantschen 5 Mark, aus einer Wette S. gegen M. 8 Mark, zusammen 13 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 9089,07 Mark. — Außerdem an Liebesgaben von: Hulse-Grantschen 2 Paar Strümpfe, Frau M. A. 2 Paar Unterbeinkleider und 1 Paar Strümpfe, Ungenannt 3 Leibbinden, Frau Gräber 3 Leibbinden und 4 Paar Pulswärmer, Fräulein Genel 6 Paar Strümpfe, Frau Güring Ausschmitt, Kempten 1 Tischtuch. Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

### Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Geldträgen eingegangen: Witt und Gäfte des Restaurants „Nordpol“, Thorn 9,58 Mark, Hermann Sichtig-Thorn 10 Mark, zusammen 19,58 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 13 514,79 Mark. Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden von uns und den anderen Sammelstellen gern entgegengenommen und dringend erbeten.

### Neueste Nachrichten.

(Zwei Cholerafälle in Wien.) Das Sanitätsdepartement des österreichischen Ministeriums des Innern teilt mit: Am 27. September sind zwei weitere Fälle von Cholera in Wien bakteriologisch festgestellt worden. Es handelt sich um zwei am 25. bzw. 26. September vom nördlichen Kriegsschauplatz eingetroffene Militärpersonen.

### Berliner Börse.

Obwohl vom Kriegsschauplatz neue Nachrichten nicht vorlagen, blieb die Stimmung der gestrigen in verhältnismäßig ziemlicher Anzahl amnestierenden Börsenbesucher doch un verändert recht zuversichtlich. Im freien Verkehr kam es besonders in belgischen Notizen zu ziemlich beträchtlichem Umsatz. Daneben fanden Umsätze noch in russischen, französischen und österreichischen Noten sowie in französischem und englischem Gold statt. Der Satz für tägliches Geld stellte sich wegen des Illismus für morgen auf etwa 5 Prozent.

Berlin, 28. September. (Getreidebericht.) Die rückläufige Preisbewegung am Markt für Votogetreide setzte sich heute fort. Die Kaufkraft war in Erwartung der Festsetzung von Höchstpreisen sehr gering. — Weizen (ausl., inländ. 247 Mark. — Roggen inländischer 201–220 Mark. — Hafer 100 feiner 210–225 Mark, 100 mittel 212–215 Mark, matt. — Mais 100 runder 228–233 Mark, ruhig. — Weizenmehl 00 32–33,75 Mark, matt. — Roggenmehl 0 und 1 29,25–31,50 Mark, matt.

### Amliche Notierungen der Danziger Produktion.

vom 26. September 1914.

Alle Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne (genannte Faktoren) Provision unentgeltlich vom Käufer an den Verkäufer vergütet. — Weizen, weicher, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. bunt 740–772 Gr. 210–250 Mark, rot 718–772 Gr. 220–247 Mark. — Roggen, schwächer, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 685–720 Gr. 212 Mark, per 714 Gr. Gerste, unverändert, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. große 686 Gr. 287 Mark. — Hafer, niedriger, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 206–208 Mark.

### Weiter = Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 29. September.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	761,7	SW	better	16	meist bewölkt
Hamburg	757,7	SW	better	10	meist bewölkt
Swinemünde	750,5	SW	halb bed.	11	gleim. better
Neufahrwasser	742,0	SW	Regen	8	meist bewölkt
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	—	—	—	—	—
Wielun	—	—	—	—	—
Weg	762,3	SW	wolfig	14	—
Hannover	759,5	SW	Regen	8	gleim. better
Magdeburg	756,9	SW	better	8	gleim. better
Berlin	754,1	SW	halb bed.	8	gleim. better
Dresden	752,2	SW	Regen	11	—
Bromberg	744,5	SW	bedekt	10	meist bewölkt
Breslau	745,7	SW	bedekt	10	—
Frankfurt, W.	764,0	SW	halb bed.	9	meist bewölkt
Alexisruhe	765,2	SW	wolfig	9	gleim. better
München	763,3	SW	bedekt	7	—
Brügge	756,9	SW	halb bed.	8	meist bewölkt
Wien	755,9	SW	bedekt	9	meist bewölkt
Strakonitz	—	—	—	—	—
Demberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Billingen	767,4	SW	wolfig	11	gleim. better
Rosenhagen	—	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—	—
Karlshof	—	—	—	—	—
Saparanda	—	—	—	—	—
Arhangelsk	—	—	—	—	—
St. Petersburg	—	—	—	—	—
Rom	756,6	SW	bedekt	17	gleim. better

### Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 29. September, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 7 Grad Cels.  
Wetter: trocken. Wind: Nordwest.  
Barometerstand: 756,5 mm.  
Vom 28. morgens bis 29. morgens höchste Temperatur: + 16 Grad Cels., niedrigste: + 2 Grad Cels.



Am 20. August starb im Diten den Heldentod für König und Vaterland mein geliebter Sohn, Bruder und Schwager, der

Unteroffizier **Emil Busse.**

Dieses zeigen an Thorn-Moder, im September 1914

die trauernden Hinterbliebenen.



**Nachruf!**

Am 20. August starb den Heldentod fürs Vaterland mein einziger, inniggeliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser herziger Bruder, Schwager und Onkel, der

Selbmebel **Erich Klein.**

In tiefem Schmerz: Frau M. Klein, Clara Schidlowsky, geb. Klein, Paula Klein, Lena Klein, Oskar Schidlowsky, Marienwerder.

Danzig-Bangfuhr, Eichenweg 16.

Die Beerdigung des Herrn Berthold Lewin findet Freitag den 2. Oktober, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des jüdischen Friedhofes statt.

Blumenspenden sind dankend verboten.

**Bekanntmachung.**

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß anstelle des Kaufmanns Paul Engler zum Schiedsmann des 1. Bezirks und zum Stellvertreter des Schiedsmanns des 3. Bezirks der Apotheker Dr. Auerbach gewählt und beedigt worden ist.

Der 1. Bezirk umfaßt: Altstadt, Markt Nr. 1-12, Arbeiterstraße Nr. 1-16, Bäckerstraße Nr. 14, 16, 18, 22/24, Badeanstalten, Baderstraße, Bantstraße, Bauhof (Stadt), Bafarämpe, Breitestraße, südliche Seite, nigerade Nr. 7-43, Brückenstraße, Brückentopf, Brückentorturm, Coperntusstraße Nr. 1 und gerade Nr. 2-28, Defensionskaserne, Fahrhaus, Hauptbahnhof, Helliggeiststraße Nr. 2 und 12-19, Jüliantenstraße, Mauerstraße, südlicher Teil bis zur Breitestraße, Offizierkasino des Inf.-Regts. Nr. 21, Schankhaus 1 und 2, Schiffer auf den Köhnen, Schiffsbauplatz auf der Bafarämpe, Seglerstraße, Uferstraße, Windstraße Nr. 1, 3, 5, Wohnung im neuen Gasometer.

Der 3. Bezirk umfaßt: Altstadt, Markt Nr. 13-37, Breitestraße, nördliche Seite, gerade Nummern 3-46, Culmerstraße, Gewerbeschule, Grabenstraße 32-42, Klosterstraße, Kreisshaus, Landespolizeigebäude, Morienstraße Nr. 2, Mauerstraße, nördlicher Teil bis zur Breitestraße, Schillerstraße, Schuhmacherstraße, Stadttheater. Thorn den 28. September 1914. Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Am Freitag den 2. Oktober 1914, vormittags 11 Uhr, werden wir in dem Hause Kasernenstraße 13

1 Schreibisch und 1 Bücherdruck gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigern lassen. Thorn den 29. September 1914. Der Magistrat.

**Bauverdingung.**

Auf dem Pfarrgute in Gollgau, Kreis Thorn, soll ein neuer Brunnen erbaut werden. Voraussichtliche Tiefe 25,00 m.

Verdingungsanschläge sind gegen bestellbare Einfindung von 0,50 Mark vom königlichen Hochbauamt, Reerstraße 24, II, Nebentreppe, zu beziehen. Die Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Eröffnungsstermine Montag den 5. Oktober 1914, vormittags 10 Uhr, einzureichen. Die besonderen Bedingungen liegen auf dem Hochbauamt während der Dienststunden (8-3 Uhr) zur Einsicht aus.

Zuschlagsfrist 4 Wochen, Verdingungsanschläge sind sofort zu bestellen. Thorn den 25. September 1914. Königliches Hochbauamt.

Freundliche 3-Zimmerwohnung nebst Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen Laßstraße 21.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeisen erfrent an

W. Schmie und Frau Gertrud, geb. Luchenbach.

Thorn, 28. September 1914.

**Bekanntmachung.**

Der freiwilligen Krankenpflege fehlt es an männlichem Krankenpflegepersonal.

Persönlichkeiten, die bereit sind, sich theoretisch und praktisch als Krankenpfleger ausbilden zu lassen, werden gebeten, Meldungen baldigst an das hiesige Landratsamt zu richten.

Thorn den 24. September 1914.

Kreisverein vom Roten Kreuz, Thorn-Land.

**Bekanntmachung.**

Unsere Geschäftsräume befinden sich vom 1. Oktober 1914 ab

**Baderstraße Nr. 1.**

Am 1. Oktober 1914 ist die Kasse wegen Umzugs geschlossen.

Thorn den 29. September 1914.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Thorn.

**Kinematographen-Theater „Metropol“**

Friedrichstraße 7. Telefon 435. Eigene Film-Zentrale Berlin. Spielplan vom 29. September bis 1. Oktober 1914.

- 1. Das gelobte Land, Drama aus unseren afrikanischen Kolonien in 3 Akten.
- 2. Fräulein Schumann, Humor.
- 3. Auf die Probe gestellt, Drama.
- 4. Eine Hundausstellung, Natur.
- 5. Cinefino und die schwarze Hand, Humor.
- 6. Piffs Erbschaft, Komödie.
- 7. Cines Zuckers Abenteuer, Humor.
- 8. Der Apostel der Gallia, Drama.
- 9. Der Triumph der Kraft, 2 Akte.

Preise: 60, 30, 25, Kinder 15 Pfg.

**Kino „Metropol“**

sucht einen Klavier- und einen Geigenpieler.

Behelinge, die das Stellmacherhandwerk gründlich erlernen wollen, können sofort eintreten bei R. Puff, Wagenbauermeister, elekt. Betrieb. Suche von sofort.

2 Lehrlinge. Nowinski, Fleischermeister, Sobestr. 11.

2 Bäckerlehrlinge. sucht von sofort J. Lucht, Konditorei, Friedr. 29.

1 tüchtigen Bierkutscher. sucht von sofort Paluchowski, Vindenstr. 58.

Kutscher und Hausdiener. sofort bei hohem Gehalt gesucht. Wirtschaft Hauptbahnhof Thorn.

1 Kutscher, 1 Arbeiter. finden Winterbeschäftigung. „Dieg“, Petroleum-Gesellschaft, Lantianow Thorn-Moder.

Laufburschen, nicht unter 14 Jahren, sucht J. Kallweit, Buchhandlung, Helliggeiststraße 15.

Suche für den Winter einen ordentlichen Mann zu Hof-, Stallarbeiten und Fuhrwerk. Weier, Dampfmoellerei, Culmer Vorstadt 76.

Ehrlicher, sauberer, geschickter Hausbursche. Bahnhofsverwaltung Mocker. wird gesucht.

Saubere Waschfrau. von sofort verlangt. Gashaus „zur blauen Schürze“

Aufwartemädchen. für den ganzen Tag von sofort gesucht. Waldstraße 27, 2 Tr. rechts.

Aufwarterin. sofort gesucht. Mellienstr. 61, 1. I.

Ein Aufwartemädchen für den Vormittag am 1. Oktober gesucht. Meldungen Mittwoch zwischen 6-7 Uhr Gerberstr. 25, 2 Tr.

Ein Aufwartemädchen für den ganzen Tag sofort gesucht. Baderstraße 30, 2.

Jüng. Lehrmädchen. sofort gesucht. A. Petersilge, Schloßstraße.

Ein mittelgroßer eiserner Ofen. wird zu kaufen gesucht. Gashaus „grüner Jäger“ Moder.

Keller, über 200 qm, billig zu vermieten. Gerechestr. 2.

**Für die Soldatenkrankenpflege in Thorn**

bei Frau Model im Rathaus, Zimmer 26, sind seit dem 19. September weiter eingegangen an Geld:

Landwirtschaftlicher Hausfrauen-Verein-Thorn 100 Mk., 1. Kl. der Mädchen-Mittelschule 5 Mk., v. Balthar-Thorn 50 Mk., die Wackerinnen der Firma Weese 21,60 Mk., Schülerin Bertel Mich 6 Mk., Rohbach 100 Mk., Michel 3 Mk., Ungenannt 10 Mk., Ungenannt 5 Mk., Emma Lenkt 4 Mk., Minuth 5 Mk., Wöhle 5 Mk., Frau v. Balthar 11,20 Mk., Dr. Auerbach 50 Mk., Frau B. 10 Mk., Frau Warba 7 Mk., Ungenannt 3,50 Mk., Frau Winter 20 Mk., Gustav Winter 14,50 Mk., Klasse da und ob des Eggenum 11 Mk., zusammen 441,80 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 4316,02 Mk.;

an Liebesgaben: Landsberger 3 Decken, Fr. Zulawski 1 Leibbinde, Napierst-Sanin bei Radost 11 Hüner, 1 Kiste Weintrauben, 1 Tonne Äpfel, Fr. Joh. Kaufmann 6 Paar Socken, 6 Paar Pulswärmer, Schülerin Kottmus 1 Paar Socken, Fr. Warne 5 Äpfel, Ungenannt 2 Kisten Äpfeln, Frau Busch 10 Paar Pulswärmer, Frau Martin 17 Decken, Tied Wepel und Birnen, Schüler Malarcar, Eisen und Decke, Kaufmann Werner 1 Fl. Sekt, 1 Fl. Cognac, 1 Fl. Wein, ein gemachtes, Firma Wendlich 3 Tr. Seife, Firma Weh 10 Pfund Seife, Frau Artur Fleck 3 Dbd. Handtücher, 3 Dbd. Taschentücher, Frauen- und Jungfrauen-Verein-Thorn-Moder 36 Paar Socken 30 Paar Pulswärmer, 1 Jacke, Fr. Joseph 9 Paar Pulswärmer, Fr. Günther 3 Paar Socken, 1 Paar Pulswärmer, Fr. Minuth 6 Paar Socken, 5 Tasch-näher, 1 Wollhemd, Fr. Scheffer 3 Frottiertücher, Gärtner Wandel an Bagarete Blumentöpfe, Bortowski 1 Bettfingerringel, Georg Dietrich 10 Wtr. dicken Eisennäht, Frau Schlep 1 Glas eingemachtes, Unbenannt 1 Schort Eier.

Bei der Helferinnen-Abteilung gingen ein: Durch Frau Gabe auf dem Hauptbahnhofe gesammelt 17,- Mk., mit den bisherigen Eingängen bei dieser Abteilung zusammen 578,10 Mk.

**Zu verkaufen**

Ein Arbeitspferd. verkauft. Brauerei Fr. Kuja, Thorn-Moder.

Gasstehlampe, Gasampel, Gashängelampe mit 4 Flammen, preiswert zu verkaufen. Brombergerstraße 58, 1 r.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn. Wohnungsnachweis in der Geschäftsstelle bei Artur Abel, in Firma W. Boettcher, Baderstr. 14. Abgabe von Mietverträgen ebendafelbst.

Friedrichstraße 2, 1. 9 Zimmer, Pferdehals für zwei Stände 2600 Bismarckstr. 1, 1, 8 Zimmer, 1850 per 1. Juli bezw. früher Pferdehals und Remise, Schulstraße 15, 2, 8 Zimm., mit Pferdehals, 1850

Brombergerstr. 60, 1, 8 Zim., 1600 Waldstr. 15, pt., 6 Zim., 1500 Brombergerstr. 60, 2, 8 Zim., 1500 Waldstraße 15, 6 Zimmer, 1500 Brombergerstr. 14, pt., 6 Zim., elektr. Licht, Bad, 1450

Friedrichstr. 10/12, 1, 6 Zim., 1400 Brombergerstr. 74, 2, 6 Zim., 1400 Bachelstraße 17, 2, 6 Zimm., 1315 Brombergerstr. 41, 1, 7 Zim., 1200 Brombergerstr. 41, 1, 7 Zim., 1200

Friedrichstr. 10/12, 4, 6 Zim., 1200 Fischerstr. 36, 2, 7 Zimmer, 1200 Bachelstraße 9, 7 Zimmer, 1200 Schulstraße 17, hochpt., 6 Zimm., 1150 Brombergerstr. 60, 1, 5 Zim., 1100 Brombergerstr. 60, 2, 5 Zim., 1000 Mellienstr. 3, 3 oder 4 Zim., 950 Schulstraße 16, 5 Zimmer, 950 Schulstraße 20, pt., 6 Zimmer, 950 Brombergerstr. 14, 3, 5 Zim., 900 Gerechestr. 15/17, 1, 4 Zim., 850 Mellienstr. 89, 5 Zim., Garten, 800 Kirchhofstr. 62, 1, 5 Zimmer, 750 Coperntusstr. 22, 3, 5 Zim., 750

Balkon und Zubehör, 750 fof. Albrechtstr. 2, pt., 3 Zimmer, 725 Bismarckstr. 3, 3, 4 Zimmer, 725 Gerberstr. 31, 3, 5 Zimmer, 680 Lindenstraße 54 a, 1, 4 Zimmer, 600 Bad, elektr. Licht, Hofstraße 3, 1, 4 Zimmer, 530 Baderstr. 8, Stall, f. 8 Pferde, Remise, Speicher, Hofraum, 500

Strohholst. 62, 2, 4 Zimmer, 500 Waldstr. 49, 3, 3 Zimmer, 450 Culmerstraße 12, Baden, 420 Friedrichstr. 10/12, 4, 3 Zim., 400 Culmerstr. 12, Geschäftsräume, 360 Culmerstraße 12, 2, 300 Brückenstr. 3, 1 Keller, 2 Zimm. als Werkstatt od. Wohnung 360

Graudensergstr. 79, 1, 3 Zim., 350 Mellienstr. 89, 4, 2 Zimmer, 250 Culmerstraße 12, 4, 180 Gerberstr. (Gerjon), 1 heller, trockener Lagerteller, 150 Strobdammstr. 18, 4 1/3 u. Küche, 126 Friedrichstr. 10/12, Pferdehals, Autogarage, 100

Kirchhofstr. 62, 1 Stall, 80 Taktstr. 24, 1 Pferdeh. u. Wagenrem. Mellienstr. 83, 1, 8-9 Zim., Warmwasserheizung und Pferdehals, Ulanenstraße 8, 1, 5 Zimmer, Mellienstr. 72, Hof, 2, 1 Zimmer, Bad, Barchengelaß, Stall, Bachelstraße 13, 4 Zimmer, Waldstraße 31, 3, Brombergerstr. 16, möbl. Zimmer

Kräfftige Areitsstiefel. billig zu haben. Schillerstr. 19.

**Wohnungsangebote**

Herrschastliche Wohnung, 7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Bad, Küche, zum 1. Januar zu vermieten. Robert Tilk, Straßer 7, 1, vom 1. Januar zu vermieten. Näheres beim Wirt.

Wohnung, 1. Etage, von 4 Zimmern, Badestube u. Zubehör, zum 1. Oktober zu verm. Wöwen-Apotheke, Elisabethstr. 1.

Wohnung, 4 Zimmer und Zubehör, vom 1. 10. 1914 zu vermieten. Gerstenstr. 16.

Große 2-Zimmerwohnung und kleine Küche vom 1. 10. 14 zu vermieten. Preis monatlich 16,50 Mark. Culmervorstadt, Blücherstraße 12.

Kleine Wohnungen, von Stube und Küche zu vermieten. Kleine Marktstraße 4.

Eine Wohnung von drei Zimmern nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten. Arbeiterstraße 5.

Eine Stube, 6 Mk. pro Monat, zu vermieten. Friedrichstraße 10/12. Zu erfragen beim Portier.

Kleine Wohnung, von sofort zu vermieten. Lärperstr. Kozekowski, Gerberstr. 11.

1 kleine Hofwohnung an ruhige Mieter sofort zu vermieten. Gürling, Coperntusstraße 26.

3 Zimmer und Küche von sofort zu vermieten. Brückenstraße 20, 1.

Freundliche 2-Zimmerwohnung mit Küche, vom 1. 10. zu vermieten. Anfragen erbeten an Hermann Fisch, Culmerstr. 22.

Ein nett möbliertes Zimmer, mit, auch ohne Pension v. 1. 10. 3. verm. Brombergervorstadt, Partstr. 20, 3. links.

Eine Stube, 6 Mk. pro Monat, zu vermieten. Friedrichstraße 10/12. Zu erfragen beim Portier.

1 möbliertes Zimmer, sep. Eingang, vom 1. Oktober zu vermieten. Bachelstraße 15, pat. rechts.

Sauber, elegant möbl. Zimmer, Strohkronen, per sofort für den billigen Preis von 25 Mk. monatlich, mit Morgenkaffee, zu vermieten. Frau A. Goretzki, Baderstr. 9, 1.

**Mein Laden.**

Helliggeiststraße 17, mit Laden-Einrichtung für ein Margarine- und Feinwarenspezial-Geschäft, ist nachteilig, leicht zu vergeben. A. Kirmes, Bachelstraße 2.

**Verloren**

goldene Siegelring, in schwarzem, rotem, grünem Stein, Kreuz, Herz, gegen Belohnung abzugeben. Seglerstraße 28, 1.

**Eingefunden**

hat sich ein Bulle, Berta Heise, Besitzerin, Schwarzbrunn bei Hohenort.

Auf dem Wege von Wenzau bis Thorn ein Käufer Schwein abhandeln. Christian Kettin, bei Rentischau.

Siehezu zweites Blatt.

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Nationale Kundgebung von Deutschlands Handel, Industrie u. Gewerbe.

Berlin, 28. September.

Im großen Saale der Philharmonie traten heute Vormittag die Vertreter von Deutschlands Handel, Industrie und Gewerbe zu einer nationalen Kundgebung zusammen, die einen äußerst eindrucksvollen Verlauf nahm. An der Kundgebung nahmen teil zahlreiche Vertreter des deutschen Handels, der Industrie und Gewerbetätigkeit, des Kriegsausschusses der deutschen Industrie und des deutschen Handwerks- und Gewerbetages. Der Vorsitz, Reichstagspräsident und Präsident des deutschen Handels, Dr. Kaempf-Berlin, eröffnete die Reihe der Ansprachen mit der Begrüßung der Erschienenen und dem Hinweis des Kaisers in der Sitzung des Reichstages vom 4. August, daß er in dieser schweren Zeit keine Parteien mehr kenne, sondern nur noch Deutsche, und betonte im Anschluß daran, daß der Krieg fast alle Fäden unseres Wirtschaftslebens zerrissen habe und die wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu anderen Völkern zerstört. Auf sich selbst angewiesen, müsse das deutsche Volk Mittel und Wege finden, sich selbst zu helfen, und es werde diese Wege finden. (Lebhafte Bravo!) Der Glaube, daß das deutsche Volk durch zifermäßige Übermacht müde gemacht werden könne, sei ein Irrtum. Das deutsche Volk wird aushalten, bis das Ziel dieses riesenhaften Kampfes erreicht sei. (Beifall.) Dieses Ziel könne nur Ellenbogenfreiheit für unsere wirtschaftliche Entwicklung für alle Zukunft. (Stürmischer Beifall.) Der Redner schloß mit einem begeistert aufgenommenen dreimaligen Hoch auf Kaiser und Reich.

Geheimer Kommerzienrat Dr. Neven-Dumont-Röln hob hervor, daß sich zu der Kundgebung alle Zweige des deutschen Wirtschaftslebens zusammengefunden hätten, um ihre Stellungnahme zu den gegenwärtigen Verhältnissen kundzugeben. Das deutsche Volk habe den Frieden zu erhalten gesucht, solange dies mit seiner Ehre vereinbar war. Das wirtschaftliche Leben könne nur im Frieden gedeihen, und deshalb habe unser Kaiser bis zum letzten Augenblick daran gearbeitet, dem deutschen Volk und der Welt den Frieden zu erhalten und auch nach dem Ausbruch des Krieges mit Frankreich und Rußland wenigstens England zur Neutralität zu bewegen. Der seit langen Jahren zwischen England, Frankreich und Rußland vorbereitete Krieg hatte den Zweck, das mit Waffenmacht niedergerungene Deutschland auch als Konkurrenz auf dem Weltmarkt zu unterdrücken. Aber das deutsche Volk erhob sich wie ein Mann mit der gleichen Begeisterung wie vor 100 Jahren, und die Begeisterung wuchs, je höher die Zahl der Feinde stieg. Inzwischen haben wir zu Wasser und zu Lande herrliche Siege errungen (Lebhafte Beifall), für die unsere Truppen und ihre Führer Ehre und Anerkennung gebühre. Aber nicht nur Soldaten und Geschütze ringen den Feind nieder, auch unsere Lustschiffe haben Hervorragendes geleistet und Angst und Schrecken in Feindesland getragen. In diesem Zusammenhang darf auch der Firma Krupp mit Dank gedacht werden, der Deutschland einen großen Teil seiner wunderbaren Erfolge verdankt. (Lebhafte Zustimmung.) Der Redner ging dann auf die schweren Schädigungen ein, die in Ost und West in unserem Vaterlande der Industrie und dem Gewerbe geschlagen wurden, und auch im Innern unseres Vaterlandes sind alle Erwerbstätigen schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. England gedachte in wenigen Monaten das deutsche Reich auszulöschen zu können, und als Siegespreis schwebte ihm die Vernichtung von

Deutschlands Handel und Industrie vor. Alle diese Hoffnungen sind inzwischen geworden. Während alle übrigen Länder Europas ihre wirtschaftlichen Verhältnisse gegenwärtig nur schwer zu regeln vermochten, hat das deutsche Reich in wenigen Tagen aus eigener Kraft 4 1/2 Milliarden Mark flüssig gemacht, ein Erfolg, der wohl auch dem Auslande bewiesen haben wird, welche gewaltige Kapitalmacht das deutsche Volk sein eigen nennt. Das Ende dieses Krieges müsse sein, Deutschland so stark zu machen, daß es auch in fernen Zeiten einen Krieg nicht mehr zu fürchten braucht. (Lebhafte Beifall.) Dem Kaiser aber solle sein Volk geloben, nicht schlapp zu werden und keiner Schwäche Raum zu geben. Die daheim Gebliebenen, die die Früchte des Sieges genießen werden, haben allen Grund, denjenigen dankbar zu sein, die den Nietenkampf für sie führen. In diesem Sinne seien die Teilnehmer an der Versammlung zusammengetreten, um ihre Gesinnung öffentlich und laut kundzugeben, daß sie von allen Kleinmütigen und Verzagten im In- und Auslande vernommen werde, aber auch den Feinden Deutschlands mächtig in die Ohren klinge. (Langanhaltender Beifall.) Hierauf wurde der Versammlung folgendes

### Erklärung

vorgelegt:

„Ein frevolhafter Krieg ist gegen uns entbrannt. Eine Welt von Feinden hat sich verbündet, um das deutsche Reich politisch und wirtschaftlich zu vernichten. Voll Zorn und voll Begeisterung hat, um keinen Kaiser geküßelt, das deutsche Volk sich einmütig erhoben. Jeder unserer Krieger in Heer und Flotte weiß, daß es sich um Sein oder Nichtsein des Vaterlandes handelt. Daher haben unsere Waffen ihre glänzenden Erfolge errungen, daher wird ihnen der Sieg beschieden sein. Hierfür bürgt auch die Stärke und Gesundheit unserer Volkswirtschaft, der beispiellose Erfolg der mit fast 4 1/2 Milliarden Mark gezeichneten Kriegsanleihe. Wohl hat der Krieg uns schwere wirtschaftliche Lasten auferlegt, freudig sind sie für das Vaterland übernommen. Zu jedem weiteren Opfer bereit, sind alle Teile des deutschen Wirtschaftslebens, Landwirtschaft, Industrie, Handel und Handwerk, einmütig entschlossen, bis zu einem Ergebnis durchzuhalten, das den ungeheuren Opfern dieses Krieges entspricht und dessen Wiederkehr ausschließt. Dann wird die gesicherte Grundlage gegeben sein für neue Blüte, neue Macht, neue Wohlfahrt des deutschen Reiches.“

Als nächster Redner erklärte der Präsident des deutschen Landwirtschaftsrates, Graf von Schwerin-Bühw, gleichzeitig auch im Namen aller übrigen deutschen landwirtschaftlichen Vereinigungen, daß durch den dem deutschen Volke freventlich ausgesetzten Krieg die deutsche Landwirtschaft schwerer als andere Berufsgruppen getroffen werden, indem ihr ihre besten Arbeitskräfte entzogen werden. Die deutsche Landwirtschaft sei aber heute mehr als je von dem Bewußtsein ihrer Pflicht durchdrungen, und sie wird diese Pflicht auch in vollem Umfange erfüllen. Sie hegt die feste Zuversicht, daß es ihr gelingen wird, ihre Aufgabe zu erfüllen und das deutsche Volk vor jeder Teuerung der Lebensmittel bewahren zu können. In der Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft werden alle Nationen der Feinde Deutschlands scheitern. Auch die deutsche Landwirtschaft werde willig alle Lasten auf sich nehmen, bis tatsächlich Verhältnisse eintreten, die einen neuerlichen Überfall seitens neidischer Nachbarn unmöglich machen. Mit der Zustimmung zu diesen Anschauungen der Landwirtschaft werde aller Welt klar und deutlich gezeigt, daß alle deutschen Volkstriebe einig sind in ihrem Kraftbewußtsein und in

dem Willen, auch wirtschaftlich bis zu einem gedeihlichen Ende durchzuhalten. (Stürmischer Beifall.) Namens der Vertreter der deutschen Industrie hob Landrat a. D. Ködiger hervor, daß die letzten Wochen gezeigt haben, daß alle Deutschen einig seien in dem Vertrauen auf die deutschen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande. Man sieht die Führer wie ihre Truppen ihre Schuldigkeit im vollsten Maße tun, und etwas anderes hat kein Deutscher erwartet. Das ganze deutsche Volk ist einig in der Bereitwilligkeit zu jedem Opfer, wie die Massen von Freiwilligen beweisen, die sich dem Vaterlande zur Verfügung gestellt haben, und wie der Erfolg der Kriegsanleihe zeige. Auch von diesem finanziellen Erfolge werde kein großes Aufheben gemacht, man fasse auch das als seine Pflicht auf. Der kategorische Imperativ des großen Königsberger Philosophen durchziehe auch heute noch das ganze deutsche Volk. Die Überzeugung wurzelte in unserem Volke, daß ein ihm aufgezwungener Krieg die Entscheidung über Sein oder Nichtsein bringen müsse, und daß der Kampf nur zu einem guten Ende geführt werden könne; wir müssen siegen und wir werden siegen. So denken auch die deutschen Industriellen, die durch den Krieg in schwere Sorge gekommen sind. Die Kaufkraft des Volkes ist gestiegen durch die Sicherstellung der Volksernährung. Wir werden den Kampf länger führen können als die Gegner. Die deutsche Industrie wird auch jetzt nicht erlahmen, bis der Kampf siegreich beendet wird. Zu diesem Ende wird uns Gott und unsere gerechte Sache führen. (Lebhafte Beifall.)

Kommerzienrat Friedrichs-Berlin wies darauf hin, daß es fraglich sei, wer die letzte Milliarde aufbringe, ob Deutschland oder England; jedenfalls sei die diesbezügliche Auserkung des englischen Schatzkretärs charakteristisch für die englische Aufstellung des Krieges. Mehr als die letzte Milliarde bedeute es, daß ein feindlich angegriffenes Volk zur Verteidigung seiner höchsten Güter bis zum äußersten entschlossen ist. Aus Furcht vor einer Überflügelung des englischen Welt Handels durch Deutschland hat England den Krieg gewollt und seit Jahren vorbereitet; es trägt auch die Verantwortung dafür. Die heutige Versammlung soll der Welt zeigen, daß das ganze deutsche Volk einig hinter seinem Kaiser und seiner Regierung steht. Wir werden das letzte hingeben, um einen dauernden Frieden zu erringen. (Großer Beifall.)

Obermeister Plate-Hannover, der Vorsitz der deutschen Handwerks- und Gewerbetätigkeit, hob hervor, daß sich im Verlaufe der letzten Jahrzehnte immer stärker das Gefühl seiner Bedeutung für den sozialen und wirtschaftlichen Aufbau der deutschen Volkswirtschaft entwickelt. In diesem Gefühl hat das Handwerk bisher die Kraft gefunden, sich durchzusetzen gegenüber allen Schwierigkeiten, die eine veränderte wirtschaftliche Entwicklung für seine Produktionsbedingungen zunächst mit sich brachte. Die Überzeugung von der Notwendigkeit des Handwerkes für das Gelingen der deutschen Volkswirtschaft ist in der durch den Krieg geschaffenen Lage beim Handwerk nicht erloschen, vielmehr hat sie sich verstärkt zu einem Bewußtsein einer großen Verantwortlichkeit, einem Gefühl unbedingter Pflicht, alle Kräfte anzuspornen, um die dem Handwerk vorgezeichneten wirtschaftlichen Funktionen zur Aufrechterhaltung des einheimischen Wirtschaftslebens nach besten Kräften auszuüben. Auch das Handwerk weiß: ebenso wichtig wie die kriegerische Abwehr der Angriffe unserer Feinde ist die Aufrechterhaltung des deutschen Wirtschaftslebens. Ja viel mehr, die unbedingte Sicherung des einheimischen Wirtschaftslebens in allen seinen Gliedern ist letzten Endes die Voraussetzung dafür, daß die Früchte der Siege

unserer Heere in einem ehrenvollen Frieden geerntet werden können. Es muß ein Frieden erstrebt werden, der die dauernde Gewähr für die ruhige und stetige Weiterführung der deutschen Wirtschaft bietet. (Lebhafte Beifall.) Mag auch die Erreichung eines solchen Friedens der deutschen Volkswirtschaft und damit dem Handwerk noch harte Opfer auferlegen, sie werden zu tragen sein, wenn die deutschen Erwerbstätigen ihre Zusammengehörigkeit als gemeinsame Glieder der deutschen Volkswirtschaft beachten, auf die Interessen der einzelnen Gruppen gegenseitig Rücksicht nehmen und sich gegenseitig stützen und fördern. In diesem Gefühle der wirtschaftlichen Zusammengehörigkeit aller deutschen Erwerbstätigen werden mit dem deutschen Handwerk dessen Interessentvertretungen den ihnen angewiesenen Platz nach besten Kräften ausfüllen und allen Opfern zum Trost im Kampfe um Sieg der deutschen Wirtschaft aushalten. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Reichsrat Dr.-Ing. Oskar von Müller-München betonte, wiederholt von stürmischem Beifall unterbrochen, mit wohl regem Interesse man in ganz Süddeutschland die Entwicklung des Konfliktes verfolgt habe, und schäuferte die Begeisterung, mit welcher die Kriegserklärung in Bayern aufgenommen worden sei. Die bayerischen Kämpfer zogen in das Feld wie zu einem Volksfeste und halfen den Sieg erringen. (Lebhafte Beifall.) Diese Kampfesbegeisterung dauere auch heute noch an; wir können dem Kaiser noch immer wieder neue Soldaten zur Verfügung stellen, ohne zu wideren und halbwidren Vorkostämmen die Zuflucht nehmen zu müssen. Der Redner wies dann auf die umfassende Fürsorge des Deutschen Museums für die Angehörigen der im Felde Stehenden hin und hob den innigen Zusammenhang zwischen den einzelnen Volksteilen in Bayern hervor; kein innerer Zwist werde dazu führen, daß der Kampf früher beendet werde, als nicht das, wofür wir kämpfen, ehrenhafter Sieg und dauernder Friede, erreicht sei. (Mehrfache jubelnde Zustimmung.)

Geh. Oberfinanzrat Müller-Berlin bestätigte die Ausführungen der Redner bezüglich der finanziellen Opferwilligkeit des deutschen Volkes auch für die Zukunft. Die Stärke und Macht des deutschen Volkes werde durch die 4 1/2 Milliarden besser bewiesen, als durch alle Reden. Die politischen und die wirtschaftlichen Gegensätze schweben. Heute werde niemand der Landwirtschaft bestreiten, daß sie das Ziel erreicht hat, die Ernährung des gesamten Volkes sicherzustellen. (Lebhafte Beifall.) Redner schloß mit einem Hinweis auf die bekannte Auserkung des Generalobersten von Hindenburg. Es wird fortgedacht und gepflegt, fortgeschmiedet und gegossen, aber auch fortgezählt! (Heiterkeit.) Mit dieser Zuversicht werden wir den Sieg erringen. (Lebhafte Beifall.)

Als letzter Redner sprach als Vertreter der Ostpreußen Geheimer Rat Kaupp-Rönigsberg, der einleitend auf die Schädigungen Ostpreußens durch den Russeneinfall hinwies, zugleich aber betonte, daß die Provinz trotz aller Prüfungen unverzagt und voller Zuversicht bleibe. (Stürmischer Beifall.) Ostpreußen ist auf die großen Opfer, die es in dieser schweren Zeit zum Schutze des Vaterlandes gebracht hat, stolz; alle wirtschaftlichen und politischen Gegensätze sind verstummt, Handel und Gewerbe stehen einträchtig zusammen. Ostpreußischer Gewerbetreibender und Bauernreue werden trotz der schweren Zeit nicht hesseite stehen, wenn das gesamte wertvolle deutsche Volk alle wirtschaftlichen Kräfte bis zum äußersten anspannt, bis die Feinde endgültig niedergebunden sind. Nur ein Frieden, der noch unseren Kindern und Kindeskindern gute Tage bringt, darf nach den übermenschlichen Opfern

## Deutsche Kriegsbriefe.\*)

Von Paul Schöwer, Kriegsberichterstatter.  
(Nachdruck verboten.)  
Großes Hauptquartier, 29. September.  
Eine Reise durch Belgien.

Ein dichter Vorhang liegt zurzeit über der weltgeschichtlichen Schaubühne im Westen. Schwarze Gewitterwolken ziehen über die Küstern der Vogesen und Ardennen und verflüchteln das wilde Kampfgemümel zwischen Verdun und Paris auch den Augen der Kriegsberichterstatter. Nur ab und zu beleuchtet ein Blitzstrahl in Form eines kurzen Telegramms unseres Großen Generalstabes die Situation und zeigt uns, daß es auf der ganzen Front, wenn auch unter schweren Opfern, vorwärts geht. In unbegreiflicher Verbundenheit hat Frankreich das schon von uns in Besitz genommene Reims und damit auch die herrliche Champagne zum Gegenstand erbitterter Kämpfe gemacht, und soeben trifft die Nachricht ein, daß die Stadt der französischen Königströnungen mit ihrer herrlichen Kathedrale in Flammen steht. Damit ist, in Verbindung mit der Nachricht, daß auch die Sperrfortlinie südlich von Verdun besetzt wird, das von uns Kriegsberichterstattern mit Ungebuld erwartete Vorrückens zur Front in aller nächste Nähe gerückt, und es war deshalb nicht vielen von uns damit gebannt, daß am letzten Sonnabend der Große Generalstab noch einen dreitägigen Ausflug nach Belgien dazwischen schob, weil wir ja annehmen müssen, daß vieles von dem, was wir nun zu erzählen wissen, draußen schon bekannt sein wird. Immerhin mag dies und jenes noch wissenschaftlich erscheinen, zumal ich Gelegenheit hatte, auch zwei Plätze erneut einen Besuch abzugeben, die ich schon bei

meinem ersten Besuche Belgiens sah, und die nun, nach kaum drei Wochen, schon ein ganz verändertes und weit freundlicheres Bild darbieten. Wenn es so weitergeht, wird das reiche Belgien mit seiner dichten Bevölkerung hoffentlich recht bald die Schrecken des Krieges überwunden haben und einer neuen Blüte entgegengehen, woran mitzuarbeiten unsere neue Verwaltung in Belgien zurzeit mit erfreulichem Eifer sich bemüht.

Wieder benutzten wir die Kraftwagen des kaiserlichen freiwilligen Automobilkorps, die uns gegen einen entsprechenden Kostenanteil zur Verfügung gestellt worden sind, da unsere schönen Kriegswagen mit ihrer Pferdebespannung die täglich zurückzulegenden hunderte von Kilometern nicht zu leisten vermögen. Wir fuhrten zunächst die Schlachtfelder von Longlier-Neuf Chateau ab, wo die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg unter blutigen Kämpfen die Franzosen auf französisches Gebiet zurückwarf. Noch stehen die Brandruinen der zerstörten Häuser in grauenhafter Unordnung da, aber schon sind Maurer und Zimmerleute damit beschäftigt, die Trümmer fortzuräumen und die Mauern auf ihre Festigkeit hin zu prüfen. Nur wenige Monate, und die Einwohnerschaft der beiden lieblich gelegenen Städtchen wird neue und schönere Stadtteile anstelle der jetzigen traurigen Überreste geschaffen haben. Mehr und mehr gewinnt man den Eindruck, daß die Städte und Dörfer des belgischen Südens eine solche Aufrichtung, wenn auch natürlich nicht in dieser gewaltigen Form, nötig hatten. Daß der Mißhaushalt als Zeichen des häuerlichen Wohlstandes absolut vor den Häusern liegen muß, ist hier ein fester Glaubenssatz. Die nächste Folge davon ist aber auch die Anwesenheit aller Schweine, Kühe und Hühner auf der schmützigen und holprigen Dorfstraße. An ein Vorwärtkommen der Automobile ist unter diesen Umständen nicht zu denken, und mit vereinten Kräften müssen wir deshalb die Räder davon-

jagen. Das bringt zwar ein wenig Abwechslung in das sonstige, so überaus ernste Bild unserer Fahrt, allein, da der Regen unablässig vom Himmel strömt, und keine sonstigen Aufenthalte mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit der ganzen Gegend gestattet sind, sind wir bald von Nässe und Kälte geschüttelt, und mancher wünscht sich hinter den wärmenden Ofen. Aber nur einen Augenblick, denn da passiert unser Wagen ein Regiment Feldgrauen, das seit dem frühen Morgenraunen unterwegs ist und unsere schlapp gewordenen Kameraden mit lautem Freudenschrei begrüßt, zumal die in den letzten Tagen zu uns gestoßenen österreichisch-ungarischen Kollegen die Offiziersmützen der verbündeten Monarchie tragen und bei den Mannschaften dadurch der Glaube entsteht, daß Truppen aus dem Nachbarlande nicht weit seien. Ein junger Leutnant aber ruft, als er hört, daß wir Berichterstatter seien, erfreut: Hurra, die Enten!, und hat demnach den Leuten sozusagen in die Stiefel, in ganzen Bächen rauscht es die schlüpfrige Landstraße entlang, und aus dem grauen Volkshimmel gibt es für den ganzen Marschtag auch nicht einen einzigen Lichtblitz. Aber trotzdem: kein unfreundliches Gesicht, keine müde Gestalt und keine Klage. Keiner auch schaut neidisch dem davontrollenden Automobil nach. Es geht im gleichen Schritt und Tritt mit den Kameraden weiter, und indem die Kolonne im Nebel langsam unseren Blicken entwindet, hören wir noch den Klang der österreichischen Volkshymne mit Maz von Schentendorfs deutsch-vaterländischem Text dazu „Von der Maas bis an die Memel“. Wenige Stunden später rollt unser Wagen schon über eine von unseren braven Pionieren gebaute Notbrücke auf das jenseitige Maasufer hinüber nach der

### Festung Givet,

die in ihrer wunderschönen Lage hoch über dem grünen Strome in etwas an die Bastei in der schiff-

schen Schweiz erinnert. Ähnlich wie in Montmedy, von dem ich gelegentlich unserer Verbundfahrt erzählte, hat auch hier bis zum Kriege eine Dornröschenschlafstunde geherrscht. Das Sperrfort hätte mit einer modernen Panzerbefestigung und einer tüchtigen Besatzung den Unseren böse Stunden bereiten können. Aber statt dessen brauchten zwei österreichische Motorbatterien ganze 36 Stunden, um aus der Feste ein Chaos zu machen, während 2500 Franzosen angstvoll in der tief in den Felsen eingebauten Kasematte saßen und sich auch nicht einen Augenblick an den Gegner heranwagten. Wie eine umgestürzte Nürnberger Spielzeugschachtel sieht Givet heute aus. Auf der ganzen Feste, die ebenso wie Montmedy neben der Garnison auch etwa 300 Leuten der Zivilbevölkerung Obdach gewährte, ist nicht ein Haus, aber auch nicht eines, ganz gebrochen. Und die Dächer der Kasernen liegen auf denen der Privathäuser und umgekehrt. Es ist, als wenn das Riesentind von Burg Nieder im Elsaß hier oben mit mutwilliger Hand alles durcheinander geworfen hätte, ohne sich des graufigen Spiels voll bewußt zu sein. Denn von den Tragböden, die während der Beschließung hier oben gespielt haben, erzählt uns eine Anzahl bescheidener französischer Soldatengräber, die man in einem Blumenarten hinter der Offiziersmesse hergerichtet hat. Einige wenige Tapfere hatten sich trotz der mörderischen Beschließung auf die Bunktionen gewagt, um die Geschütze zu bedienen. Aber schon nach wenigen Augenblicken stürzten die Trümmer der zerstörten Kathedrale und des Arsenal über ihnen zusammen und begruben sie unter sich. Andere wurden von den österreichischen Geschossen bis zur Unkenntlichkeit zerschmettert, so daß nur einzelne Körperteile in dem Massengrab des kleinen Festungsfriedhofes geborgen werden konnten. Wieder durchlöcherter ist die wenigen Habseligkeiten der Mannschaften in dem Dunkel der Kasematten. Vieles für den französischen Soldatencharakter Bezeichnende habe

\*) Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 28. August 1914. Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.

des deutschen Volkes getroffen werden. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Vorsitzer Dr. Kaempf begrüßt in seinem Schlusswort die in der Versammlung befundene Einmütigkeit der Erwerbstätigen. Wir stehen gegen eine Welt von Feinden und haben nur einen treuen Bundesgenossen, Österreich-Ungarn. (Beifall.) Ich schlage vor, über die Ihnen unterbreitete Resolution abzustimmen. (Die Abstimmung ergibt unter lebhaftem Beifall einstimmige Annahme.)

Die Versammlung beschließt die

Abfendung folgenden Telegramms an den Kaiser:

„Eurer Majestät bringt eine vom deutschen Handelstag, deutschen Landwirtschaftsrat, Kriegsausschuss der deutschen Industrie und deutschen Handwerks- und Gewerbelammetag veranstaltete große Versammlung ehrfürchtige Huldbildung dar. Einmütig im Jörn über den freudigsten Gegen uns entflammten Krieg, einmütig in der Zuversicht auf den Sieg unserer Waffen, einmütig im Gefühl unserer wirtschaftlichen Kraft, befinden die Vertreter aller Teile des deutschen Wirtschaftslebens, von Landwirtschaft, Industrie, Handel und Handwerk, die feste Entschlossenheit, durchzuhalten bis zu einem Ergebnis, das den ungeheuren Opfern dieses Krieges entspricht und dessen Wiederkehr ausschließt. Dann wird unter seinem glorreichen Kaiser das deutsche Volk auf festerer Grundlage zu neuer Macht und Wohlfahrt gelangen. Kaempf, Graf von Schwerin-Witz, Köster, Friedrich, Plate.“

Mit dem dreifachen Hoch auf den Kaiser und dem spontan erklingenden „Deutschland, Deutschland über alles“ schloß gegen 1/2 12 Uhr diese von herrlichem Geiste belebte, harmonisch verlaufene Versammlung.

### Die neue Handwerkerzentrale in Berlin.

Nachdem bereits vor einigen Wochen die unter Mitwirkung des preussischen Handelsministers und der preussischen Zentralgenossenschaftskasse in Berlin eingeleitete Aktion zur Befriedigung aller berechtigten, wirtschaftlichen Kreditansprüche des Handwerks in Groß-Berlin zur Gründung der ersten Kreditgenossenschaft geführt hat, ist nunmehr die Errichtung der neuen Zentralkasse für das Handwerk in Groß-Berlin vorgenommen worden. Die Zentralkasse wird in einem Geld- und Kreditverkehr mit der preussischen Zentralgenossenschaftskasse treten, die die bekannten Erleichterungen für die Beschaffung von Unterlagen bereitwillig zugesagt hat. Es haben sich der neuen Zentralkasse bereits 8 Genossenschaften mit einem eigenen Vermögen von 225 000 Mark angeschlossen, weitere Genossenschaften sind noch in der Bildung begriffen. Vorstand und Aufsichtsrat der neuen Zentralkasse, die für die Zeit bis zum 31. Dezember 1916 gewählt worden sind, üben ihre Tätigkeit ehrenamtlich aus. Die Berufung eines Verbandssachverständigen soll in den nächsten Tagen erfolgen. Die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin, Kottbuserstraße 1-4, im Hause der Berliner Handwerkersammer, die der Zentralkasse die Räume unentgeltlich zur Verfügung stellt.

Erfreulicherweise beginnen in einer Reihe anderer Städte die Handwerker dem Beispiel ihrer Berliner Kollegen zu folgen und sich gleichfalls zu Kreditgenossenschaften aufzuschießen. Durch den Anschluß an eine bestehende oder nach dem Berliner Vorbild neu zu bildende Zentralkasse kann den Genossenschaften der Geschäftsverkehr mit der preussischen Zentralgenossenschaftskasse und damit der Zugang zum Geldmarkt ermöglicht werden. Einzelne Personen oder einzelnen Genossenschaften kann nach den gesetzlichen Bestimmungen die Preußenkasse keinen Kredit gewähren. Es ist deshalb nur mit Freude zu begrüßen, daß der gewerbliche Mittelstand von dem schon in Friedenszeiten bewährten Mittel der Selbsthilfe

ich dabei gefunden, und der leicht bewegliche, sorglose, draußgängereiche, aber auch überaus erotische und zur Zote neigende Sinn der Leute geht aus den Briefen und Büchern, Liedern und Zeichnungen mit leider nur allzu großer Deutlichkeit hervor. Die Soldatenbriefe von Givet eignen sich nicht zur Veröffentlichung in den Zeitungen wie etwa die unserer Feldgrauen, die, soweit wir sie bisher kennen gelernt haben, denn doch auf einen ganz anderen Ton gestimmt sind. Und wenn sich die überaus empfindsamen Luxemburger darüber beklagt haben, daß unsere durchmarschierenden Soldaten unanständige Lieder gesungen hätten, so möchte ich nicht, daß ihre Freunde aus Givet hier durchgezogen wären. Denn dann hätten ihren höheren Töchtern die Ohren wohl noch etwas anders geklungen. Und nicht nur ihnen. Aber das ist ein Kapitel, über das man mit den Herrschaften noch etwas später reden muß.

Von Givet führt unser Weg immer an der schönen grünen Maas entlang nach dem Luxemburgort Dinant zur Meuse. Kurz vor dem Orte, der sonst um diese Jahreszeit die lebenslustigen Brüsseler und Pariser in seinen Mauern zu sehen pflegte, haben Teile der Armee Hansen Ende August ihren Übergang über die Maas bewerkstelligt, und bildere Pirnaer Pioniere halten noch heute die Wacht an diesem kleinen Kunstwerk, das im Hintergrund Lagerzelten wild hier gerade das Mittagessen aufgetragen, das in der praktischen Feldküche nebenan zubereitet wurde, und es schmeckt den gemüthlichen Sachsen wie dasheim bei Müttern. Rechts und links der Maas säumen bis nach Dinant hinein prächtige Villen und Landhäuser unseren Weg. Aber die schloßartigen Gebäude sind vielfach ausgebrannt oder dienen den Zwecken des Roten

nunmehr Gebrauch macht und das ratlose Rufen nach der Hilfe seitens des Staates oder der Kommunen auf das richtige Maß selbst zurückführt.

### Provinzialnachrichten.

Aus dem Kreise Schwes, 28. September. (Schwierigkeiten bei der Rübenbefruchtung.) Da die Schiffahrt auf der Weichsel geschlossen ist, müssen die Rüben zur Zuderfabrik Schwes mit Fuhrwerk oder mit der Bahn herangeschafft werden. Für viele Landwirte der Schwes-Neuenburger Niederung ist sowohl der Fuhrwerks- als auch der Bahntransport sehr beschwerlich. Da die Kartoffeln einen hohen Preis haben, wird man mit der Züchterung derselben recht vorsichtig sein. Viele Landwirte werden an deren Stelle die Zuderrüben an das Vieh verfüttern.

Marientburg, 27. September. (Aus der Gefangenenschaft glücklich zurückgekehrt) ist Herr Farrer von Wilper aus Gr. Leuzsch, der mit seiner Familie sich bei Ausbruch des Krieges bei seinen Verwandten in Riga zum Besuch aufhielt.

Elbing, 26. September. (Schwimmende Lagerschiffe) befißt die Stadt Elbing neben ihren in großen Sälen untergebrachten Reservelazaretten. Die schwimmenden Lagerschiffe haben ihr Heim auf mächtigen Weichselstößen gefunden, die durch die Roteskreuzflagge gekennzeichnet sind. Die Verwundeten, die hier wohnen und denen es an nichts fehlt, fühlen sich recht wohl. In den großen Räumen sind die Betten ebenso gestellt, wie im Saale. Krankenschwestern sind in den schwimmenden Lazaretten die freundlichen Helferinnen des Roten Kreuzes.

Elbing, 28. September. (Die Sonntagsruhe ist wieder hergestellt.) Die Sonntagsruhe, die mit Beginn der Mobilmachung aufgehoben wurde, ist mit Beendigung derselben wieder hergestellt worden. Die Geschäfte schließen mit Ausnahme der Zigarrenhandlungen, Bäckereien, Konditoreien und Milchhandlungen daher am Sonntag wieder um 1 Uhr mittags.

Danzig, 27. September. (Die zehn Einkochküchen des Vereins zur Förderung des Obst- und Gemüseverbrauchs in Deutschland) — Joppot 2, Oliva 2, Danzig 5, Braut 1 — haben bisher an die Lazarett rund 40 Zentner Marmelade, über 1000 Flaschen Fruchtjastie und etwa 20 Zentner Gemüse (eingekochte Gurken und Kürbisse) geliefert. Jetzt ist die Pfälzchen-Einkocherei im Gange. Das Einkochen von Säften und Gemüsen wird bis Mitte Oktober fortgesetzt. Auch in den anderen westpreussischen Sammel- und Einkochstellen sind große Mengen Obst und Gemüse für die Lazarett verarbeitet worden.

Joppot, 26. September. (Auf tragische Weise ums Leben gekommen) ist der Besizer Nagel aus Gledbau. Als er in einer Anspannung in der Sommerhagen Straße den Wagen bestieg, scheuten die Pferde und rasteten davon. Der Unglückliche fiel vom Wagen, wurde eine Stirne mitgeschleift und erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß er daran starb.

Königsberg, 24. September. (Stadtverordnetenversammlung.) Mit der großen und schönen Aufgabe, die Not infolge des Krieges zu lindern, befaßten sich die wesentlichen Vorlagen, die Mittwoch in der Stadtverordnetenversammlung zur Beratung standen. Alle Stadtverordneten waren sich mit dem Magistrat darüber einig, daß weitgehend und großzügig Beihilfen den Familien der Kriegsteilnehmer gewährt werden sollen. Eine vorgeschlagene Stala wurde zwar gegen eine recht stattliche Minderheit abgelehnt, aber es wurde der Stadtverwaltung reichliche Mittel (500 000 Mark) zur Verfügung gestellt im Vertrauen darauf, daß sie von diesen den allerbesten und ausgiebigsten Gebrauch machen wird. Der Berichterstatter führte aus: Wir alle sind uns klar darüber, daß das, was durch Gesetz an Kriegsunterstützung den Angehörigen der Kriegsteilnehmer gezahlt wird, nicht ausreicht. Wir alle sind auch davon durchdrungen, daß mehr als bisher gesehen muß, um Not und Elend von den Familien der Kriegsteilnehmer abzuwenden. Das Gesetz betreffend die Unterstützung ist im Jahre 1888 erlassen, der Reichstag hat am 4. August dieses Jahres die Sätze erhöht und auch den Umfang der Teilnehmer erweitert. Im Gesetz ist ausdrücklich ausgesprochen, daß es nur Mindestsätze sein sollen. Eine Reihe von Kommunen hat schon ihrerseits Zuschläge bewilligt, die weit über diese Mindestsätze hinausgehen, Zuschläge von 25 und 50 Prozent, sogar von 100 Prozent. Der Magistrat steht

denen fürbisartig ausgebaute Turm von französischer Artillerie heruntergeschossen worden ist. Dabei ist der 68 Meter hohe Turm in Brand geraten, hat das Kirchdach durchgeschlagen und die Orgel angezündet. Auch das Kirchengestühl und wertvolle Gemälde sind mitverbrannt. Mitten in der Furcht und Grauen erregenden Zerstörung gibt mir der greise Pfarrer Aulunst über die Situation in der Stadt während der zweitägigen Beschließung. Er hat die ganze Zeit um seine Kathedrale gebangt und hofft, daß ihr Wiederaufbau nur eine Frage der Zeit sein wird. Wunderbarer Weise sind die hohen Fenster im Chor, die einen großen Wert repräsentieren, bei dem Brande vollkommen intakt geblieben. Hinter der Kirche führt ein steiler Pfad hinan zu der Feste, die Belgiens Heeresleitung in sträflichem Leichtsin in den letzten Jahren fast ganz hatte verfallen lassen. Einen eigenartigen Anblick gewähren die Kuranlagen der malerisch zu Füßen der hohen nackten Kalkfelsen belegenen Stadt. Hier, wo sonst die elegante Welt flanierte, Lawn Tennis spielte, Radrennen zuschaute oder sich an den Bootweiffahrten auf der Maas ergötzte, kampieren obdachlos gewordene Einwohner von Dinant. Ein fast zwei Meter großes Pfat, das ich hier fand und zum Andenken an Dinant mitnahm, kündigt noch in Riesenlettern die

für das Jahr 1914 an, als da sind verschiedene Regatten auf der Maas, Automobilmessfahrten, Radrennen, venetianische Feste, eine landwirtschaftliche Ausstellung und eine belgische Rimes, sowie ein großes Feuerwerk, das wenige Tage vor der Beschließung von Dinant vor sich gehen sollte. Inzwischen aber waren die Franzosen gekommen, und sie haben ein Feuerwerk geboten, an das die Dinanter wohl Zeit ihres Lebens denken werden. Wie Givet den berühmten Komponisten Mehul her-

Einem traurigen Anblick gewährt in Dinant vor allem die halbzerstörte, aus dem 13. Jahrhundert stammende Kirche Notre Dame (Liebfrauenkirche),

auf dem Standpunkt, daß absolut jede Not verhindert werden soll, und daß bei allen Gesuchen, die bisher nach der Richtung ergangen sind, daß mit der Kriegsunterstützung nicht auszukommen sei, er seinerseits stets bereit gewesen ist, Mittel zu diesem Zweck zur Verfügung zu stellen. Dazu kommt, daß nicht allein die in der Stadt ansässigen Bürgerfamilien, sondern jeder Flüchtling in der Stadt Anspruch auf die gleichen Sätze der Kriegsunterstützung hat. Sonntag waren hier 11 000 Flüchtlinge, ihre Zahl wird jetzt vielleicht etwas kleiner werden, aber ein großer Teil wird sich noch weiter hier aufhalten. Jetzt erhalten monatlich 13 289 Ehefrauen, 27 450 eheliche Kinder, 180 Verwandte und 2521 uneheliche Kinder zusammen 300 507 Mk. monatlich an Kriegsunterstützung. Die Polizei hat bisher jedem, der sich um einen Unterstüzungsschein bewarb, einen solchen ausgestellt. Wir sind Fälle bekannt, wo tatsächlich wohlhabende Leute die Unterstüfung bezogen und sie angeht zum Besten des Roten Kreuzes verwendet wollten. Der Magistrat steht auf dem Standpunkt: Wenn die Unterstüfung denjenigen armen Leuten, die weiter nichts haben als die wenigen Mark der Kriegsunterstützung, zugewandt würde, dann würde der Betrag in viel wohlthätigerer Weise zur Veranlagung gebracht, als wenn schablonisiert wird. Die Unterstüfungen werden nicht als Armenunterstüfung gewährt und haben nicht Demütigendes an sich.

Gumbinnen, 28. September. (Eine Hundertjährige unter den ostpreussischen Flüchtlingen.) Aus Gumbinnen war die am 2. Januar 1814 geborene Witwe Emilie Lüdtke nach Berlin geflohen. Sie befindet sich zurzeit im Berliner städtischen Siechenhause und hat die Anstrengungen der langen Fahrt verhältnismäßig gut überstanden.

Ragnit, 26. September. (Ein trauriger Erinnerungstag.) Der 24. September ist, wie der „Lil. Ztg.“ geschrieben wird, ein trauriger Erinnerungstag für Ragnit. Am 24. September 1757 wurde diese Stadt von den Russen geplündert und in Brand gesetzt. Die Gewalttaten dauerten 3 Tage. So wie 1914 hausten die Russen auch im Jahre 1757. Es blieben auf der Altstadt nur 19 Wohnhäuser, auf der Neustadt nur 17 Häuser stehen. Das in der Stadt vorhandene Vieh, Schweine, Gänse, wurde den Bewohnern fortgerissen und weggeschafft, ebenso Kleider, Wäsche, Gold- und Silberzeug usw. Die Federn wurden aus den Betten geschüttelt. Die Bewohner wurden in rohester Weise mit der Knute geschlagen, mit der Biere getrunken, jedoch nur wenige, die noch flüchten konnten, leben blieben.

Albst, 26. September. (Wegen Unterschlagung) von 3300 Mark Krankentafelgelder verurteilte das hiesige Schöffengericht aus dem Okerode gebürtigen Buchhalter Leo Thiem von hier zu fünf Monaten Gefängnis.

Strelno, 27. September. (Feuer. Maul- und Klauenseuche.) Gestern Vormittag entstand in der Scheune des Grundbesizers Boleslaus Woleski in Deuschrode Feuer, welches sich rasch ausbreitete und die Scheune mit Stroh- und Futtervorräten und die Stallungen in Mische legte. Das Wohnhaus, welches bereits Feuer gefangen hatte, konnte durch das tatkräftige Eingreifen der Feuerwehr gehalten werden. Die Entstehungsurache des Brandes ist nicht aufgeklärt. — Unter dem Rindviehbestande des Grundbesizers Dybala in Zernitz ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Krotosch, 27. September. (Unser braves Steinmeh-Regiment) hat, wie die „Krotosch. Ztg.“ erfährt, für die Kämpfe am 22. August in Frankreich 58 Eiserne Kreuze erhalten. Den vierten Teil davon bekamen Offiziere des Regiments, die andern Unteroffiziere und Mannschaften.

Witkowo i. P., 24. September. (Ganze Truppen von Kozalenpferden) passieren fast täglich unsere Stadt. Sie nehmen die Richtung nach Gnoj. Die tauglichen Tiere werden für den Heeresdienst ausgesucht, die übrigen werden an Landwirte abgegeben. Auch russisches Getreide wird hier in großen Mengen eingeführt und von den hiesigen Getreidehändlern gern gekauft.

Schneidemühl, 25. September. (In der Stadtverordnetenversammlung) gab Oberbürgermeister Dr. Krause bekannt, daß die Ostdeutschen Abattros-Werke die Fabrik zu ausbauen, daß bis zu 1000 Arbeiter beschäftigt werden können. Der Erweiterungsbau erfordert ca. 180 000 Mk. Der Ausbau der Fliegerstation ist seitens der Militärbehörde angeordnet. Russische Gefangene werden zu Arbeiten herangezogen und können auch von Industriellen gegen geringe Entschädigung zu Arbeiten benutzt werden. Die russischen Verwundeten sollen aus den jetzigen Lazaretten ausquartiert werden. Für sie soll ein

vorbrachte, so ist auch Dinant die Vaterstadt eines berühmten belgischen Künstlers, und zwar des Malers Wierx. Nur schwer trennten wir uns von der schönen Landschaft um Dinant, doch die Kilometerzähler am Steuer unserer Wagen kennen keine Gnade. In rasender Fahrt geht es maass-abwärts weiter

### Namur

zu, das wir bekanntlich am Tage seiner Übergabe zum erstenmale sahen. Aber welcher Gegensatz zwischen damals und heute! Wir finden eine gewerbefleißige, äußerst lebhafte Stadt, in der nur die furchtbare Zerstörung am Marktplatz noch an die Schrecken ihrer Beschließung erinnert. Die damals zerstörte und dadurch unserer Weiterreise hinderliche Maasbrücke ist von den Sachsen inzwischen instand gesetzt und, da sie wohl ihre Positionen schonen wollten, so haben sie einfach die in der Maas liegenden schönen und großen, sauberen Maasstähne requiriert, um durch ihre Zusammenlegung einen prächtigen Übergang zu schaffen. Mit vollem Recht haben sie eine ähnliche praktische und sichere Brücke in Givet die „Sachsenbrücke“ gekauft. Sie sollten diesen Ehrennamen auch an der Brücke in Namur anbringen, denn diese Bauwerke zeigen deutlicher als alles andere die ungeheure und legensreiche Arbeit unserer Pioniere in diesem Kriege. Und mit den Pionieren sei auch des Trains an dieser Stelle gedacht. Wo wären unsere in Kampfe stehenden Truppen heute, wenn nicht die Pioniere ihnen die Wege allerorten freigemacht hätten und wenn nicht der Train Tag und Nacht für die Heranschaffung von Proviant und Munition sorgte! Stehe auch denen hinter der Front!

In Namur erleben wir am Zusammenflusse von Maas und Sambre. Noch auf dem letzten deutschen Katholikentage im August vorigen Jahres in Meh

besonderes Lazarett auf dem Blöttter Exerzierplatz mit im ganzen 600 Betten gebaut werden mit eigenem Arzt und eigenem Pflegepersonal. In der Nähe soll dann auch gleichzeitig ein Friedhof für die Russen errichtet werden. Die Stadt wird sich auch die billige Arbeitskraft der Gefangenen zunutze machen.

Gin, 25. September. (An Gasvergiftung gestorben) ist in der Nacht das bei dem Kaufmann Budzynski in Dienst stehende 15jährige Dienstmädchen Pelagia Waszkiewicz, das einzige Kind einer Arbeiterfamilie. Man fand das Mädchen heute früh tot im Bette in der Küche vor; der Gasgehalt der Küchenlampe war geöffnet. Die Leiche wurde von dem Gericht zur Beerdigung freigegeben.

### Von der Russenherrschaft in Ostpreußen.

Die Verwüstungen in den drei fiskalischen Landestheilen.

Wir lesen im „Deutschen Sport“: „In den ostpreussischen Staatsgebieten haben die Russen doch schlimmer gehaust, als es nach der ersten uns gewordenen Nachricht den Anschein hatte. Wenn auch Trakehnen geschont wurde, so sind doch die Vorwerke und die Landgestütze zumteil arg zerstört worden. Es scheint, als ob die Russen, die sich schon als die Herren des Landes dünkten, Trakehnen als künftige russisches Staatsgestüt in gutem Zustande erhalten wollten. Wobei steht es in dem Vorwerk Wiatuschlehen aus. Nicht weniger als acht Gebäude sind vollständig bis auf die Ringmauern ausgebrannt. Ein Vierfamilienhaus, ein Speicher, ein Gestütstall, ein Deputantenstall und noch vier andere Baulichkeiten sind zerstört. Auf dem Vorwerk Kalpakin ist ein Vierfamilienhaus, auf dem Vorwerk Jonasihal ein Aderstall zerstört. In Gudwallen ist ein Deputantenstall, im Hauptgestüt Georgenburg sind drei Gestütställe, ein Speicher und ein Aderstall niedergebrannt. Die Wohnung des Landstallmeisters ist zwar nicht verbrannt worden, dagegen haben die Russen hier in haarsträubender Weise alles zerstört, was nicht niert- und nagelfest war; Mobilien, Bilder, Teppiche usw. kurz und klein gemacht. In anderen Wohnungen in den verschiedenen Gestüthen hat man alles ausgeraubt und das, was man nicht nehmen wollte oder konnte, verbrannt. Und keinen Unterschied haben die Russen gemacht: die Wohnungen der Beamten und der Arbeiter sind nichts als Ruinen. Der Schaden wird auf 250 000 Mark allein in den fiskalischen Gestüthen Trakehnen, Gudwallen und Georgenburg und deren Vorwerken geschätzt. Von den Gestütswärtern sind mehrere getötet, andere sollen von den abziehenden Russen mitgeschleppt worden sein. Auch auf den Privatbesitzungen haben die Russen fürchterlich gehaust. Das Vieh läuft, soweit es nicht geraubt ist, frei umher oder hat in leeren Wohnungshöhlen Zuflucht gesucht. So fand nach dem Abzug der Russen ein Gestütsbeamter in seiner Wohnung eine Schweinefamilie, die in der russischen Periode sich in der Behausung vermehrt hatte!“

### Die Kriegsschäden im Kreise Pilsallen.

Wie der Bürgermeister der Stadt Schirwindt, Herr Cornelius, mitteilt, hat der Landrat des Kreises Pilsallen, Herr Braun, vom 16. bis 19. September den sehr schwer heimgejudeten Kreis bereist und an Ort und Stelle die Zerstörungen von Gebäuden, die Verwüstungen von Wohnungseinrichtungen und Fälle grausamer Behandlung der Zivilbevölkerung festgestellt. Am schwersten hat die östlichste Stadt Schirwindt gelitten; sie ist vollständig in einen Trümmerhaufen verwandelt worden; nur die Kirche und das Kriegerdenkmal sind erhalten geblieben. Die Mithilfe der Bürger für die nächste Zeit unmöglich, weil ein Aufbauder Stadt zurzeit nicht in Frage kommt. Eine Wohngelegenheit ist nicht vorhanden. Der Landrat hat auch die russische Stadt Wladislawowo besucht, die Brandschäden nicht erlitten hat; sie ist von unseren Truppen beiekt. Der Grenzreis Pilsallen mit seiner etwa 80 Kilometer langen Grenzlinie wird nach wie vor als gefährdet anzusehen sein. Für die Sicherheit der zurückbleibenden Flüchtlinge wird daher keine Behörde die Verantwortung übernehmen können; wer zurückkehrt, muß die Verantwortung selbst tragen. Das Landratsamt in Pilsallen ist ganz niedergebrannt. Der Landrat hat seinen Aufenthalt in Pilsallen genommen und

vorbrachte, so ist auch Dinant die Vaterstadt eines berühmten belgischen Künstlers, und zwar des Malers Wierx. Nur schwer trennten wir uns von der schönen Landschaft um Dinant, doch die Kilometerzähler am Steuer unserer Wagen kennen keine Gnade. In rasender Fahrt geht es maass-abwärts weiter

### Namur

zu, das wir bekanntlich am Tage seiner Übergabe zum erstenmale sahen. Aber welcher Gegensatz zwischen damals und heute! Wir finden eine gewerbefleißige, äußerst lebhafte Stadt, in der nur die furchtbare Zerstörung am Marktplatz noch an die Schrecken ihrer Beschließung erinnert. Die damals zerstörte und dadurch unserer Weiterreise hinderliche Maasbrücke ist von den Sachsen inzwischen instand gesetzt und, da sie wohl ihre Positionen schonen wollten, so haben sie einfach die in der Maas liegenden schönen und großen, sauberen Maasstähne requiriert, um durch ihre Zusammenlegung einen prächtigen Übergang zu schaffen. Mit vollem Recht haben sie eine ähnliche praktische und sichere Brücke in Givet die „Sachsenbrücke“ gekauft. Sie sollten diesen Ehrennamen auch an der Brücke in Namur anbringen, denn diese Bauwerke zeigen deutlicher als alles andere die ungeheure und legensreiche Arbeit unserer Pioniere in diesem Kriege. Und mit den Pionieren sei auch des Trains an dieser Stelle gedacht. Wo wären unsere in Kampfe stehenden Truppen heute, wenn nicht die Pioniere ihnen die Wege allerorten freigemacht hätten und wenn nicht der Train Tag und Nacht für die Heranschaffung von Proviant und Munition sorgte! Stehe auch denen hinter der Front!

In Namur erleben wir am Zusammenflusse von Maas und Sambre. Noch auf dem letzten deutschen Katholikentage im August vorigen Jahres in Meh

in Karthaus (Weipr.) einen Beamten zur Bearbeitung der Flüchtlingsachen zurückgelassen.

### Aus Gumbinnen.

Jetzt meldet sich auch wieder die „Preussisch-Litauische Zeitung“ in Gumbinnen, die einige Wochen — während der Russenherzhaft — nicht erschienen war. Sie berichtet: „An Häusern sind niedergebrannt die der Herren Kaufmann Hubert, Kaufmann Kiehl, Wirtmeister Bahke, Kaufmannswitwe Kösting, Kaufmann Schulz (Königsstraße 37/39). Die Vereinigten Maschinenfabriken sind zur einen Hälfte vollständig niedergebrannt. Vor dem Königstor sind dann noch zwei Scheunen neben dem Dobrinerischen Holzplatz vom Feuer zerstört. Dem Gutsbesitzer Ditt in Annahof wurden sämtliche Stallungen und Scheunen eingeeigert. Wie sieht es auch in der Wilhelmstraße und am dortigen Tor aus. Der Brandstadel sind dort zum Opfer gefallen die Gebäude der Geschwister Kentei, Witwe L. Böhme, des Justizrats Schmidt, des Schmiedemeisters Sching, ein Teil des gegenüberliegenden Schweingruberschen Grundstücks, des Badermeisters Friedrich Rieder und das Kesslingerische Wohnhaus an der Willkauer Chaussee. Von dem Artillerie-Kasernen ist ein großes neues Mannschafst- und auf der anderen Seite ein Verheirateten-Gebäude vernichtet. Auf der Flucht haben die Russen viele Schaufenster zertrümmert, die Waren vernichtet oder gestohlen und die Läden ausgeplündert. Wohl in den meisten Wohnungen haben die Russen alles Verschlossene erbrochen und fürchterliche Missetaten begangen. Es sind ganze Wagenladungen mitgeschleppt worden. In der Norddeutschen Kreditanstalt ist viel geprenzt, aber wohl wenig Mitnehmenswertes gefunden worden. Auch in der Regierungshauptkassette ist geprenzt worden. Die Russen, die anfänglich hier waren, hatten sich durchaus anständig betragen; aber diejenigen, die nachher kamen, das war keine Elite-truppe. Von diesen sollen nicht nur Mannschaften, sondern auch Höhergestellte gestohlen haben. Sogar dem eingeleiteten russischen Landrat wird in dieser Beziehung manches nachgesagt. Das Räubern geschäft meistens zur Nachtzeit. Eine Anzahl Einwohner im Alter von 18 bis 50 Jahren ist aufgegriffen und von den Russen weggeschleppt worden.“ — Im Kreise Gumbinnen haben die Russen ohne Grund in Rubbarossen die Besitzer Kaufetat und Lufkat, in Schmalten den Besitzer Kau erschossen.

### Sie weinten Freudentränen.

Man schreibt der „Elbinger Zeitung“: Das Aitertgut in Zulkensfelde im Kreise Böden ist von den Russen gänzlich geplündert worden. Die Schweine treiben sich in Rudeln draußen herum. In der Schule traf ich den alten Verwalter Z. Ihn mit seiner alten Frau hatten die Russen aus der Wohnung gejagt. Zum Schluss haben sie seine Wohnung mit dem Brenner angezündet, sodass alle seine Habseligkeiten verbrannt sind. Als die Russen im Herrschaftshaus wüteten, ging Z. zu dem General und bat ihn schließlich, doch nicht alles zerstören zu lassen; er sei der Inspektor des Gutes. Daraus wurde ihm unter Höhnlichen gesagt: „Wir Herren, du Inspektor und russischer Untertan!“ Als Z. kurz vor dem Auszug der Russen nochmals in das Herrschaftshaus ging und die argen Verwüstungen sah, ließ er sich hinreißen und sagte: „Sie haben hier gehaust wie eine Räuberbande!“ Daraus wurde er gefragt: Die Russen holten keine alte, kranke Frau dazu und führten beide nach dem Meierhof, wo sie erschossen werden sollten. Plötzlich trachte vom Flußufer an der Brücke her ein Schiff von einer dortigen preussischen Patrouille, der den Bandit durch beide Arme traf. Der Kosak stürzte, und Z. mit seiner Frau entkamen. Gleich darauf rückten die Preußen ein, und die Russen gingen in wilder Flucht davon. Der alte Z. war noch ganz gebrochen und sagte mir: „Ich habe nicht geglaubt, daß man auch vor Freude weinen könnte. Als aber unsere Soldaten einrückten, haben wir alle vor Freude geweint wie die Kinder!“

### Von den Schlachtfeldern bei Hohenstein

erhalten die „Danziger Neuesten Nachrichten“ folgendes Stimmungsbild: „Unseren Fahrweg umläumen links und rechts Schützengräben und Gräber. Auf dem Gutshause von Mülhen weht hoch über den Bäumen des Parkes die deutsche

Clairon-Trompeten geblasen, und zeigte denen, die es hören wollten, daß die Unverwundlichen in Lothringen nach wie vor den Germanisationsbestrebungen des deutschen Zentrums unbeweglichen Widerstand entgegenzusetzen versuchten. Der Marsch ist das Kennzeichen dieser Leute gewesen, und doppelt wichtig erscheint es mir, hier in der alten Römerfestung am Zusammenfluß der beiden Ströme heute auch einmal die „Wacht am Rhein“ zu hören, die ein einmüßiges süddeutsches Regiment zum besten gibt. Ruhig geht die Namen, wie wir Deutsche sie heißen sollten, ihren Geschäften nach. Auch die von der belgischen Regierung nach unserer Mobilmachung mit ganz kurzer Frist ausgewiesenen Deutschen sind wieder in der Stadt erschienen und leben naturgemäß solange hier zwischen Furcht und Hoffnung, als nicht die zukünftige Gestaltung der Dinge entschieden ist. Der slawische Einschlag in der Bevölkerung ist unverkennbar. Die Sauberkeit der Häuser und Gärten erinnert stark an Holland, während die Eleganz der Geschäfte auf den französischen Ursprung ihrer Inhaber zurückzuführen ist. Die feinsten Damen der Stadt beteiligen sich an der Pflege der in den Hospitälern liegenden belgischen, englischen, französischen und deutschen Verwundeten. Einen etwas deplazierten Eindruck machen die in großer Zahl auf einem Plage unten an der Maas stehenden Kirmesbuden. Es ist sonst um diese Zeit überall in Luxemburg und Belgien das fröhliche Treiben der „Kermesse“ zu beobachten, und auch in Namur hatte man sich die Sache etwas anders gedacht, als sie inzwischen geworden ist. Ich erwähne schon seinerzeit, daß zwei Tage nach dem Kriegausbruch König Albert und seine aus dem bayerischen Königshause stammende Gemahlin in Namur erwartet wurden, um hier an allerlei Festlichkeiten teilzunehmen. Damals scheint man auch die Kirmesbuden aufgebaut zu haben, in denen nun schon seit Wochen Obdachlose nächtigen.

Flagge und die Fahne des Roten Kreuzes. Hier liegen noch die letzten Schwerverwundeten. Unter dem Rasen des Parkes haben schon einige stille Felder: ein Major, ein Hauptmann, ein Oberarzt, ein Einjähriger, die letzte Ruhestätte unter rauschenden Bäumen gefunden, die ihr gelbes Laub auf die stillen Hügel niederrieseln lassen. Die Bahnhofsstraße in Hohenstein ist ziemlich unzerstört. Eine große Trümmerstätte dagegen ist der Marktplatz. Hier haben die Russen wild gehaust, als sie sich Herren der Stadt wähnten und zur Siegesfeier die Schnapsläden plünderten. Hier tanzten sie wilde Tänze, bis die preussischen Granaten dem „Siegesfest“ ein Ende bereiteten. Rein Russen ist lebendig entkommen. Auf dem Marktplatz, in den Häusern und Kellern hat man Haufen von Russenleichen gefunden. Jetzt sind die Schredentage vorüber. Schon sind einige Geschäfte wieder in Betrieb. Aus einem Hause am Markt löst sogar verlorenes Klavierpiel. Mo ist doch ein Instrument der russischen Zertrümmungswut entgangen. In einzelnen verlassenen Kellern vermutet man noch Leichen. In der Bahnhofs-Hohenstein-Grieslinie haben sich wilde Kämpfe abgepielt. Hinter dem Dörschen Mörken, wo man noch frische Gräber sieht, erreichte die Russen das Geschick. Ein stürmischer deutscher Infanterie- und Artillerieangriff trieb sie in den Plagziger See. Sie wurden in das nasse Grab gedrängt, und wenn es gelang, das andere Ufer zu erreichen, den empfindlichen preussischen Kolonnen. Kilometerweit im Umkreise ist das Wehgeschrei der Russen gehört worden. In einem der deutschen Massengräber bei Mörken ruhen 99 deutsche Kameraden zusammen. Auf den Hügeln über den Russengräbern wächst schon Gras und Korn. Hier und dort sieht man noch fortgeworfene Montierungsteile. Hier erzählte man mir auch von der Ermordung des alten Lehrers J. und des Herrn N., eines Bruders des Pfarrers, die sich hier jutrug. Die beiden Herren hatten hier einen kleinen Hügel errichtet, um die Russen zu beobachten, weil der alte Lehrer sich vorgenommen hatte, eine Heimatdramatik vom Kriege zu schreiben. Da wurden sie umringt von Kosaken. Keine Bitte, keine Beteuerung rettete sie. Der Selbsttöter, den man in ihrem Besitz fand, genügt den Russen als Beweis, daß sie deutsche „Offiziere in Zivil“ seien, und beide wurden hingerichtet.

### Yokahnachrichten.

Zur Erinnerung. 30. September. 1913 † Dr. Rudolf Diesel, Erfinder des Dieselmotors. 1912 Erlaß der Mobilmachungssorder in Serbien, Bulgarien und Griechenland. 1911 Zerstörung von türkischen Torpedobooten durch die italienische Flotte bei Premuda. 1910 † General Verdy du Vernois, ehemaliger preussischer Kriegsminister. 1906 † Professor Dr. J. Weinlechner, hervorragender Wiener Chirurg. 1903 Anwesenheit Kaisers Nikolaus von Rußland in Wien. 1902 † Marie Geistlinger, berühmte Gesangsoubrette. 1870 Kämpfe bei Villerup, Chevilly und Thiais gegen die Pariser Ausfall-Armee. 1811 \* August, erste deutsche Kaiserin. 1745 Sieg Friedrichs des Großen bei Soor. 1681 Anfall Stragburgs an Frankreich durch Verrat durch Egon von Fürstenberg.

Thorn, 29. September 1914.

(Personalien im Eisenbahndirektionsbezirk Bromberg.) Dem Regierungsassessor Dr. Gau in Bromberg ist vom 1. Oktober d. Js. ab die Wahrnehmung der Geschäfte des Vorstandes des Verkehrsamtes in Bromberg übertragen worden. Der Regierungsbau- und Eisenbahntechniker Herr Lehmann in Stargard (Pommern) ist in den Besitz der königlichen Eisenbahndirektion Magdeburg versetzt. Obergütervorsteher Eggert ist von Sonneberg (Thüringen) nach Gelsen versetzt. (Die Vollstreckung von Räumungs-urteilen.) Der Justizminister hat folgende allgemeine Verfügung betreffend das Gerichtsverfahren erlassen: „Zur Herbeiführung eines einheitlichen Verfahrens bei der Vollstreckung von Räumungsurteilen, die aufgrund eines von einem Kriegsteilnehmer und seiner Ehefrau gemeinschaftlich geschlossenen Mietvertrages erlassen sind oder werden, bestimme ich, daß die Gerichtsvollzieher die Vollstreckung eines solchen Urteils — unbeschadet der auf Erinnerung des Gläubigers ergehenden Entscheidung des Vollstreckungsgerichts — abzulehnen haben, falls sich das Urteil gegen die Ehefrau allein richtet.“

Oben aber, auf der Höhe, wo die Zitabelle steht und ein wunderschöner, 75 Hektar großer Park mit Olympia, Rennbahn und Lagershofen den Ruf Namurs als eines aufblühenden Kurortes festigen sollte, haben die österreichischen Motorbatterien gute Dienste getan und auf lange Zeit hinaus für die, welche in Wohlleben, Lagersport und süßem Nichtstun rettungslos zu verweilenden drohten, ein warnendes Mene Tekel in die Felsen geschrieben, die Sambre und Maas von einander scheiden und den kriegsfundigen Römern Anlaß zur Schaffung der ersten großen Römerfestung auf belgischem Boden geben.

In einer heimlichen Wohnung mitten in der Stadt kam ich auf Anordnung der Militärbehörde für diese Nacht unter. Am anderen Morgen ging es unter dem Geläut der Sonntagsglocken zum Tor hinaus, Brüssel entgegen. Vorher aber besuchten wir noch die Höhe von Boninne, wo am selben 23. August, an dem wir in Namur einzubringen versuchten, unsere Garde glorreich foßt. Unmittelbar vor dem ausgebrannten Schloß gleichen Namens haben die Unseren den Sturm auf die besetzten Höhen der Stadt unternommen und siegreich durchgeführt. Aber unter den alten Eichen im Park von Boninne ist manch einer geblieben, um den ein treues Mutterherz sich bangt, und voll Trauer lassen wir neben den Namen braver Musketiere, Gefreiter und Unteroffiziere auch den eines Herwarth von Bittenfeld. Liebende Hände haben jedes Grab mit Zypressenbäumchen, Holzkreuzen und blühenden Blumen geschmückt und damit zu erkennen gegeben, daß sie im Tode alle gleich und in unserer Erinnerung alle Helden sein sollen. Überall sehen wir auch hier noch die letzten Spuren eines schweren Kampfes, aber in den schönen Bäumen des Schloßparkes jubilieren die Vögel und rauscht in den nächtigen dunklen Tannen das Lied vom ewigen Werden und Vergehen.

(Westpreussische Kriegsoverfläche.) In Wiederholung früherer Mitteilungen weisen wir noch einmal auf die günstige Gelegenheit hin, die Familien gegen Todesfall im Falle stehender Angehörigen zu versichern. Bei Einzahlung des Höchstbetrags von 200 Mark (20 Anteilsscheine) werden bei einem Todesfall voraussichtlich 5000 Mark ausgezahlt werden können; als Kriegesfall gilt auch Tod infolge einer im Kriege erhaltenen Verletzung oder erdorbener Krankheit, sofern dieser innerhalb dreier Monate nach Friedensschluß eintritt. Anteilsscheine, zu je 10 Mk., werden auf der städtischen Sparkasse abgegeben, bedürftigen Personen auch darlehensweise, wenn sich ein geeigneter Bürge mit für Rückzahlung des Darlehens verbürgt.

### Mannpaltiges.

(Die fürchtbarste Waffe des Krieges) ist das Maschinengewehr. Weitmas die meisten Verluste, — nach zuverlässiger Angabe der Bulgaren 82 bis 84 Prozent aller ihrer Verwundeten in den beiden jüngsten Balkankriegen — sind auf Gewehrfeuer zurückzuführen! Davon kommt dem Maschinengewehr ein wesentlicher Anteil zu. — Während ein Infanterist in der Minute 10 gezielte Schüsse und im Schußfeuer höchstens 20 abgibt, beträgt die Leistung des Maschinengewehrs in der gleichen Zeit 400! — Solch seelenloses Ungewehr kommt also der Feuerwirkung von 40 Schützen gleich, ja übertrifft sie, denn einmal auf die richtige Entfernung eingestellt, behält es dieser rein mechanisch bei und findet selbst viel leichter Deckung vor dem feindlichen Feuer als eine ganze Schützenlinie.

(„Da kommt Vater!“) Unter den in einem Ort in der Nähe Berlins eingetroffenen ostpreussischen Flüchtlingen befand sich, so wird im „Berl. Börsenkurier“ berichtet, auch eine Frau mit zwei kleineren Kindern aus der Gegend von Allenstein. Ihr Mann war bei Ausbruch des Krieges sofort eingezogen worden. Gestern ging die Frau mit ihren Kindern und einigen Bekannten spazieren. Plötzlich rief der eine Junge: „Da kommt Vater!“ Und richtig, es war der Vater. Er war als Verwundeter mit einem Transport nach der Stadt gekommen, ohne daß er die geringste Ahnung davon hatte, daß seine Angehörigen dort seien. Er wußte überhaupt nichts von ihnen, ebensowenig wie die Seinen etwas in der letzten Zeit von ihm gehört hatten. Die Freude dieses merkwürdigen Wiedersehens kann man sich vorstellen.

(Nur 22 Fischerfahrzeuge vermisst.) Bei Ausbruch des Krieges waren im Gebiete der Nordsee 202 Fischerfahrzeuge auf hoher See. Glücklicherweise sind größere Verluste durch den plötzlich ausgebrochenen Krieg nicht verursacht worden. Es ist festgestellt worden, daß 33 Heringslogger neutrale Häfen (18 in Norwegen, 13 in Dänemark, 2 in Holland) anlaufen konnten, und daß 147 Fahrzeuge in deutsche Häfen zurückgekehrt sind. 22 Fahrzeuge werden vermisst und dürften von den Engländern abgefaßt sein. In der Ostsee werden Fischerfahrzeuge nicht vermisst.

(Die Zeitung im Kompaniebefehl.) Den österreichischen Truppen wird im Felde auch von den Vorgängen auf den anderen Kriegsschauplätzen Mitteilung gemacht, auf ganz originelle Weise. So hieß es einmal, der „Post“ zufolge, im Kompaniebefehl: „Die 3. Kompanie stellt die Feldwachen aus. — Der Papst ist gestorben. — Sieg der Deutschen in Nordfrankreich. — Morgen Brot- und Munitionsempfang. — Morgen große Sonnenfinsternis.“ So sind die Soldaten doch nicht ganz ohne Nachrichten aus der Welt, wenn sie auch etwas funterbut serviert werden.

### Heernse!

Zur Heldentat des deutschen Unterseebootes „U 9“.

Englisch Kreuzer-Infanterie  
Das gondelt in der Nordsee rum,  
Da kommt — wohl nicht von ohngefähr —  
Ein kleines deutsches „U“ daher.

Die Kreuzer legen und untertauchen  
Und unter Wasser vorwärtsausen,  
Das war Sie eens, und — bums — hat auch  
Ein Kreuzer scho e Loch im Bauch.

Sein ganz verduhter Kommandant,  
Mit Namen W. F. Sells genannt,  
Huppt über Bord und schwimmt im Meer  
Uff den ihm nächsten Kreuzer zu.

Dort ward er schleunigst hoch genommen,  
Doch als er Atem kaum bekommen,  
Da huppt es wieder und — o weh —  
Futsch is ooch Kreuzer Numro drei.

Un Sells huppt wieder  
Ins Wasser nieder  
Und reitet unter Hilfsgeleit  
Sich uff den Kreuzer Numro drei.

Doch ach, nach einer Wärtelstunde  
Empfängt ooch der die Todeswunde,  
Und Sells — er hatte schon den Schnuppen —  
Muß abermals ins Wasser huppen.

Und wär nich „Luzifer“ gekommen  
Und hätte ihn mit sorgenommen,  
Da huppte Sells gewiß wie dumme  
Noch heite in der Nordsee rum.

(„Dresdner Nachrichten.“)

### Kriegs-Merlei.

Die Kunst, ein Heer zu verteidigen.  
Der Mailänder „Corriere della Sera“ gibt die Erzählung eines französischen Journalisten

wieder, der sich im Kriegsdienst befindet. „Wir muß anerkennen,“ sagt er, daß die deutsche Armeeführung unübertroffen ist in der Kunst, ein Heer zu verteidigen, — eine Taktik die nicht zu verachten ist, und die mit einer Genauigkeit ausgeführt wird, welche die Deutschen in allen ihren Handlungen bezeugen. Sie bringen es dadurch fertig, alles zu sehen, ohne selbst gesehen zu werden. Die deutsche Kavallerie wirkt unsichtbar bei gerinaer Entfernung, und was die Infanterie angeht, so sieht man sie auf ein paar tausend Meter Entfernung nicht. Sie zielt ausgezeichnet mit ihren Maschinengewehren. Sie ist geschickt in ihren Laufgräben, kann sich darin bewegen und wird nicht bemerkt. Das Geschütz, die Zweige der Bäume, alles dient ihr zur Verbergung, und ihre Uniform vermischt mit dem Grau der Erde. Sie bildet die unausweichliche geheime Gefahr für den Feind. Die französischen Soldaten entdecken endlich einen Laufgraben, entdecken einige Feinde, welche sich scheinbar zur Flucht erheben; es ist aber nur eine Finte, denn in diesem Laufgraben sind nur wenige Soldaten, um die unseren anzulocken, und im Hintergrunde befindet sich versteckt die Infanterie mit ihrer schrecklichen Maschinengewehren.“

### Ein Husarenstecher deutscher Verwundeter.

Am 21. September traf ein Sonderzug mit mehreren hundert in Frankreich verwundeten deutschen Soldaten auf dem Hauptbahnhof in Köln ein. In diesem Sonderzuge befanden sich auch etwa 400 gefangene französische Zivilisten, die nach Angaben der verwundeten Deutschen ohne Gegenwehr von diesen gefangen genommen worden sind.

### Das Eiserne Kreuz in drei Generationen.

Dem Hauptmann Waldemar von B e h w e, Führer der Maschinengewehrkompanie des 3. Garderegiments zu Fuß, ist, wie die „N. G. C.“ mitteilt, das Eiserne Kreuz verliehen worden. Sein Vater, der 1886 in Baden-Baden verstorbenen Generalmajor z. D. Karl v. Plehwe, erwarb das Eiserne Kreuz 1870 als Oberlieutenant und Kommandeur des 1. Gardebataillon Regiments, kein Großvater, der 1858 in Königsberg i. Pr. verstorbenen Generalleutnant z. D. Bernhard von Plehwe, erhielt 1813 bei Bautzen als Leutnant im letzten Garde-Kavallerie-Regiment. So haben hier drei Generationen derselben Familie das Eiserne Kreuz durch Tapferkeit vor dem Feinde erritten.

### Leutnant Helmuth Hirth.

Die Ernennung Helmuth Hirths, des berühmten Fliegers, zum Leutnant stellt die schnellste Beförderung dar, die bisher im deutschen Heere vorgekommen ist. Helmuth Hirth war vorher überhaupt nicht Soldat und stellte sich bei Ausbruch des Krieges als Kriegsfreiwilliger. Er wurde schon nach 14 Tagen zum Gefreiten, nach weiteren 4 Tagen zum Unteroffizier und dann nach 8 Tagen zum Leutnant befördert. Daraus darf man schließen, wie hervorragend wichtige Dienste Helmuth Hirth der deutschen Heeresleitung geleistet haben muß. Zugleich kann man daraus aber auch die Wichtigkeit erkennen, die der „jüngsten Waffe“ im modernen Kriege zukommt.

### Unsere Verwundeten.

An der Tapferkeit unseres Heeres hat wohl niemand je ge zweifelt. Nun kommt aber die schönste Erscheinung in diesem Bilde die den deutschen Volksharakter so recht kennzeichnet. Zu tausenden füllen die Verwundeten die Lazarette in der Heimat. Schon manchen schmückt das schlichte Kreuz von Eisen, alle haben eine ruhmvolle Erinnerung nachhause gebracht. Aber keinem genügt das, niemand will auf seinen Lorbeeren ruhen. Wer irgend ein Lazarett besucht hat, alle Ärzte, die dort tätig sind, sie alle berichten, daß es nur ein Sehnem gibt: Wann komme ich wieder an die Front? Das ist keine plötzliche Aufwallung, wie sie südländisches Blut so leicht erzeugt, das ist heilige Kriegsbegierde, die durchhält. Wie man hört, ist der Prozentfuß derjenigen Verwundeten, die nach erfolgter Herstellung wieder zur Front abgegangen sind, erfreulicherweise ein außerordentlich großer.

### Die Liebhaftigkeit der Töchter unseres Kaiserpaars.

Über die rege und hingebende Liebhaftigkeit, wie sie die junge Herzogin von Braunschweig in diesen ersten Zeiten entwickelt, schreibt die „Braunschweigische Landeszeitung“: „Unter dem Wirken der christlichen Nächstenliebe zur Pflege unserer verwundeten Kriegesragt besonders die Liebhaftigkeit unserer jugendlichen Landesmutter hervor. Küßliche Huld und Gnade findet man oft auf den Thronen, aber in der Form, wie sie hier von der Frau Herzogin ausgeübt wird, wirkt sie so herzbewegend, daß wohl jeder dadurch gerührt wird, und man es verstehen kann, daß bei Soldaten, wenn der hohe Schutzgeist sich über ihr Lager beugt, Tränen in die Augen treten. Ein Schwerverwundeter Krieger wurde, bevor er operiert werden mußte, auf Wunsch der Herzogin in eines ihrer eigenen Gemächer gebracht. Sie ließ die Tür extra mit Leder belegen und ringsumher Teppiche und Läufer ausbreiten, damit kein Schritt gehört werden

